

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Besammlungs-, Werbe- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtsige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 219.

Sonntag, den 15. Dezember 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus dem Reichstag. Wenn auch der Etat zur Generaldebatte steht, so schwebt doch der Geist der Sozialdemokratie über den langweilig plätschernden Gewässern der Diskussion. Gestern, Donnerstag, begann Böttcher, Futterlieferant der nationalliberalen Presse, den Eiergang um die Positionen des Etats, er gab sich die augenscheinlichste Mühe, keines der kostbaren Eier zu verletzen, der Regierung vollstes Vertrauen zu verschern und dabei doch nach außen hin wenigstens das Mäntelchen des Liberalismus marktschreierisch zur Schau zu tragen. Der Mantel des Liberalismus hat bei den Nationalliberalen längst so große Löcher, daß er nicht mehr zulängst, um den nackten Unternehmer- und Kapital-Projektionspunkt zu verdecken, der im Interesse des Großunternehmerthums nach Ausnahmegesetzen gegen die Sozialdemokratie schreit; nachdem sich Böttcher noch für die Kolonialpolitik, einschließlich Veit und Wehlan, begeistert hatte, fiel er schließlich mit kaltenartiger Sicherheit auf die Umsturz-Vorlage. Das „journalistische Langohr“, wie ihn der „Vorwärts“ einst taufte, hatte so viel bei den Sozialdemokraten herumgehört, daß man etwas mehr Geist, wenigstens in seinen von Loyalität triefenden Aeußerungen gegen die Sozialdemokratie hätte erwarten können, so brachte er es nur zu dem „geistreichen“ Ausspruch, daß die Sozialdemokratie wohl eine „natürliche Entwicklung“, aber doch immerhin eine „krankhafte Wucherung“ sei, die man mit dem Messer des Chirurgen ausschneiden müsse. Wir quittiren dankend die „natürliche Entwicklung“, und vor dem „Messer des Chirurgen“, wenn es von Böttcher, selbst unter Stimmungs-Asistenz, geführt wird, fürchten wir uns nicht; daß sich die Herren nur nicht selbst dabei in die Finger schneiden! — Aus den Worten Bayers (Volkspartei), der auf Böttcher folgte, sprach die ganze Gebürlichkeit, die nun einmal die versinkenden Mittelschichten charakterisirt, nur, als er sich zu einem berebten Protest gegen die Machinationen der Reaktion anschickte, als er die Eingriffe der Regierungen gegen die Immunität der Reichstags-abgeordneten kritisirte, kam ein schwaches Fünkchen von jenem revolutionären Geiste zum Vorschein, der einst das deutsche Bürgerthum begeisterte. — Zimmermann, der antisemitische Fahrmarktsredner, der den Ton der Radauversammlungen in den Reichstag hineinzutragen versuchte, begeisterte sich, neben der üblichen Juden- und Sozialistenphraserei, für sämtliche Arbeitslosenversicherung, ein Grund mehr, unsere Genossen vor dem utopischen Hirngespinnst zu warnen. Bezeichnend war es, daß sich die Antisemiten bereit erklärten, mit der Regierung durch Dick und Dünn zu gehen, wenn sie nur die antisemitischen Forderungen bewilligt! — Durch den Schluß der Diskussion, den die Mehrheit herbeiführte, wurde Bebel leider verhindert, den „Ordnungsbrüdern“ gebührend zu antworten. Geschenk bleibt ihnen darum doch nichts! —

Die Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstags lehnte mit neun gegen vier Stimmen die Genehmigung zur Strafverfolgung Liebknechts ab. Dafür stimmten nur die Konservativen und Freikonservativen.

Die Eulenburgerei im Ministeriat. Auf die Anzapfungen des Abg. Richter im Reichstage hatte bekanntlich der Minister v. Böttcher die Staatsstreichereien Eulenburgs in Abrede gestellt. Das konservative Südküchlein „Volk“ bemerkte jedoch neuerdings zu diesem Vorfall: „Herr v. Böttcher kann vollkommen damit Recht haben, daß in der letzten Sitzung des preussischen Staatsministeriums vor Eulenburgs Entlassung der Ministerpräsident keine Aeußerung gethan oder Pläne entwickelt hat, die auf den Staatsstreich hingeeilt hätten. Thatsache ist, wie es nachher selbst von dem offiziellen „Sam. Kor.“ bestätigt worden ist, daß Graf Eulenburg eine so weitgehende Umsturzvorlage ausgearbeitet hatte, daß sie auf die Annahme eines Reichstags zu rechnen hatte. Der Verfasser, der sich darüber klar war, hielt es für zulässig, es über diese Vorlage zur Auflösung des Reichstages kommen und, falls der neue Reichstag sie wieder ablehnen würde, eine Art Diktatur des Bundesraths eintreten zu lassen.

die namentlich zur Abschaffung des allgemeinen Stimmrechts führen sollte. Es ist allerdings sehr gut möglich, daß Herr v. Böttcher von all diesen Plänen nichts bekannt geworden ist. „Diktatur des Bundesraths“ und „Abschaffung des allgemeinen Stimmrechts.“ Was will man noch mehr? Deutsches Volk sei auf der Hut.

Der Versuch, Reichstagsabgeordnete für ihr Verhalten im Reichstag strafrechtlich verantwortlich zu machen, findet in dem größten Theil der Presse die entschiedenste Ablehnung. Namentlich die Bemühung der offiziellen „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, die Worte des Genossen Singer als „nicht in Ausübung des Abgeordnetenberufs gethan“, mithin der Verfolgung zugänglich hinzustellen, wird von allen nicht mitverschorenen Organen als das anerkannt, was sie ist: eitle Spiegelschere. Will man erst einen Unterschied machen, welche Worte eines Abgeordneten in Ausübung seines Berufs gethan sind, welche nicht, so ist der parteilichen Auslegung Thür und Thor geöffnet. Es brauchte dann nur die Auffassung durchzuführen, daß der „Beruf“ des Abgeordneten darin bestünde, neue Militärausgaben, neue Liebesgaben für die Edelsten und Besten, neue Strafgesetze für die Massen zu bewilligen, natürlich unter den obligaten nationalen und christlichen Redewendungen und dem obligaten Kaiserhoch, dann sind die Mitglieder der Opposition vogelfrei.

Die Branntweinproduktion betrug im November 313,197 Hektoliter reinen Alkohols, während in den freien Verkehr übergeführt wurden 197,684 Hektoliter. Vom Beginn des Betriebjahres bis Ende November wurden produziert 445,711 Hektoliter (gegen 548,229 Hektoliter im Vorjahr), in den freien Verkehr übergeführt 387,038 (393,841) Hektoliter.

Die Polizeiführer schießen den Vogel ab. In Dresden konservativen Kreisen ist man von dem Inhalt der sogenannten Umsturzvorlage sehr wenig erbaut. Man hielt ein „viel schärferes und rücksichtsloseres Eingreifen der Staatsgewalt“ für durchaus unerlässlich und erwartet, daß die Ordnungsparteien des Reichstages in diesem Sinne vorgehen werden. Die Blumen-thal und Konsorten schneiden sich vielleicht!

Aus der Haft entlassen wurde der Einjährig-Freiwillige Bach in Gießen, der wegen Majestätsbeleidigung eingestekt war. Die Denunzianten, Bauern aus Proßdorf, waren nicht im Stande die Aeußerung eidlich zu erhärten.

Oesterreich-Ungarn.

Zehn imposante Massenversammlungen gegen die Bestimmungen des Strafgesetzbuches über das Koalitionsrecht veranstaltete die Wiener Arbeiterschaft am Mittwoch Abend. Die Koalition, die mit dem allgemeinen Wahlrecht noch immer in den Wehen liegt, wurde hart mitgenommen.

Der Streik der Polizisten in Kaschau hält an. Kürzlich fanden neuerdings Straßenkundgebungen statt. Ein Polizeiwachtmeister, der den Streik „arrangirte“, wurde verhaftet.

Italien.

Panama in der Kammer. Dieser Tage hat die Kammer eine Kommission von fünf Delegirten gewählt, zur Prüfung der Dokumente Giolittis. Bekanntlich handelt es sich um Schriftstücke, welche in dem Prozesse gegen die Banca Romana, dem italienischen Panama, von dem kompromittirten Personen bei Seite geschafft waren.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, 13. Dezember 1894.

5. Sitzung.

Am Tische des Bundesraths: Graf Posadowsky, Kriegsminister Bronart von Schellenborn.

Der Präsident von Levetzow eröffnet die Sitzung um 12 1/2 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Etatsberatung.

Böttcher (M.): Seine Partei betrachtet den Etat von zwei Gesichtspunkten, daß einmal nach Möglichkeit Einsparnisse gemacht werden, daß aber andererseits alle Ausgaben bewilligt werden möchten, die zur Entwicklung des Reiches erforderlich seien. Einsparnisse können vielleicht hier und da am Militäretat vorgenommen

werden, keines Falles aber am Kolonialetat. Wenn alle Staaten Europas sich an der Kulturleistung ersten Ranges, den schwarzen Erdtheil der Zivilisation zu erschließen beteiligten, wie sollte das junge aufstrebende Deutsche Reich sich von dieser Aufgabe ausschließen? Fürst Hohenlohe ist nicht der Mann, der sich dabei auf extravagante Experimente einläßt. Den Angriffen gegen die luxuriösen Postbauten, die gestern von rechter Seite kamen, konnte er nicht zustimmen, werde doch dadurch geradezu eine Kulturmission erfüllt. Bezüglich der Matrikularbeiträge und der Ueberweisungen an die Einzelstaaten empfiehlt er eine solche Regelung, durch welche den Einzelstaaten eine Weiterexistenz ohne Defizit ermöglicht werde. — Die Behauptung, indirekte Steuern belasten mehr als direkte, sei in ihrer Allgemeinheit falsch; denn es seien Steuern, die man bezahlen kann, aber nicht bezahlen muß. Der Vauernstand selbst thätigste Noth. In seiner Heimath sei ein sehr intelligenter, rühriger Bauernschlag, der trotzdem sehr schwer zu kämpfen habe. Er sei der Meinung, daß zwar nicht durch Normirung der Getreidepreise, wohl aber durch Erleichterung des Getreidehandels in Verbindung mit der Abseureform eine Besserung eintrete. Wenn auch an der individuellen Freiheit nicht gerüttelt werden dürfe, so viel sei aber sicher, daß der Staat hier eingreifen müsse. (Bebel: Das wird ja doch nichts helfen!) Würde denn der Kollege Bebel auf die Arbeiterschutzesorgungen verzichten? Er würde sich hüten, auch wenn er der Meinung ist, daß sie ganz anders kommen müssen. — Das sei ja gerade das Charakteristische an der Agitation der Sozialdemokratie, daß sie mit allen Mitteln der Gefährdung der sozialen Verhältnisse entgegenarbeitete, daß sei allerdings eine von ihrem Standpunkte ganz berechtigte Taktik, aber damit stehe sie in striktem Gegensatz zu der ganzen bürgerlichen Gesellschaft. Bezüglich des das Verhalten Bebels in Frankfurt, der das „Spießbürgerthum“ angreift, und Spott und Hohn über jenen Mann ausgoß, der sich durch Fleiß und Sparamkeit herausgearbeitet hatte. (Vachon bei den Sozialdemokraten.) Ein Paktiren mit dieser Richtung sei unmöglich. (Bebel: Das haben Sie doch schon gethan.) Ich nicht! Und deshalb begrüße ich es mit Freuden, daß der Reichskanzler, die bisherige Politik aufzugeben entschlossen sei. Es sei ihm nicht im Traume eingefallen, zu behaupten, daß man durch die vorge-schlagenen Gesetzesänderungen im Stande sei, die Sozialdemokratie zu überwinden, die Führer der Sozialdemokratie haben den Sozialismus nicht künstlich in die Welt gesetzt (hört! hört!), er sei vielmehr eine natürliche Entwicklung der gesellschaftlichen aber eine krankhafte Entwicklung, die deshalb nicht von innen heraus, sondern nur mit dem Messer des Chirurgen herauszuschneiden ist. Einer derartigen Bewegung gegenüber seien alle Mittel in Anwendung zu bringen, man dürfe ihr nicht noch politische Freiheiten zur Durchführung ihrer Fortschrittspläne gewähren. Wie unüberbrückbar die Kluft zwischen der Sozialdemokratie und der bürgerlichen Gesellschaft sei, das haben erst wieder die Vorgänge am letzten Sonntag und das geistige Auftreten Liebknechts gelehrt. Er wolle nicht bestreiten, daß dieses Verhalten eine Pflichtenfüllung der sozialdemokratischen Gesinnung sei, die so total verschieden von der bürgerlichen Weltanschauung sei. Inzue aber werde das ganze Verhalten an sich schon eine fulminante Kriegserklärung der Sozialdemokratie und unterdessen nicht von der Anarchie, die diesseits der Evolution nur ein Ausläufer der sozialdemokratischen Bewegung sei. (Zustimmung rechts, Widerspruch.) Liebknecht habe zwar den Anarchismus eine Thorheit genannt und er wolle durchaus nicht die Ehrlichkeit dieser Ansicht bestreiten, das andere aber doch nichts daran, daß in ihren Absichten die Anarchie und die Sozialdemokratie identisch seien, sofern sie beide auf den Umsturz des Staates hinarbeiten. Im Großen wollen die Sozialdemokraten dasselbe, was die Anarchisten im Kleinen anstreben. (Zwischenrufe links). Die Sozialdemokraten mögen uns mit langen theoretischen Debuktionen verschonen, die sich jenseits der Evolution bewegen. Für uns kommt es nur darauf an, was diesseits der Evolution liegt, und darin seien die Bestrebungen beider identisch. Demgegenüber konnten die staats-erhaltenden Parteien nicht ruhig zusehen, daß der Staat seine Machtmittel nicht gebraucht, das sei auch dann notwendig, wenn der sozialdemokratischen Bewegung kein Abbruch gethan werde, damit den breiten Volksschichten nicht das Vertrauen zu der Staatsmacht geraubt werde. Man tröste sich nicht mit der Hoffnung, daß die Partei zerfalle, die Hoffnung sei trügerisch, denn die revolutionäre Haltung sei mit dem Frankfurter Parteitag noch bedeutend gewachsen. Die Gegensätze zwischen Bebel und Vollmar seien nur äußerlich und rein persönlicher Natur. Hier des ehelichen Doktrinärs, dort der diplomatische Taktiker, das Bestreben Beider aber sei doch nur darauf gerichtet, den Stein, der ihnen noch im Wege liegt, den Bauern, zu gewinnen und wenn das nicht gelänge, ihn wenigstens zu neutralisieren. Bebel als ehelicher Doktrinär spreche das nur offen aus, was Vollmar im Stillen denke, das gebe er Liebknecht zur Erwägung, wenn dieser wieder einmal sich über die Heuchelei in den bürgerlichen Parteien entlassen wolle. (Unruhe.) Der Weg, den die Regierung und die staats-erhaltenden Parteien einzuschlagen haben, sei deshalb klar vorgezeichnet. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Bauer (südd. Volksp.) (auf der Tribüne wie der Vordredner schwer verständlich): Die Chronrede enthält ebenso wie die Programmrede Hohenlohes nicht viel Positives. In allgemeinen Redewendungen ist von dem Wohl der ärmeren Klassen darin die Rede, aber durch die Steuer- und Strafgesetze wird dieses Wohl nicht gefördert. Gegen eine Finanzreform ist an sich wenig einzuwenden, wenn sie ohne neue Steuern durchgeführt werden könnte. Wenn man die Nothwendigkeit eines ausgedehnten Schutzes der Landwirtschaft anerkennt, dann sollte man auch die Tabakindustrie in Ruhe lassen. Die neu vorgeschlagene Tabaksteuer ist eine raschen Steigerung fähig. Und gerade deshalb sei sie jeder Regierung nach dem Grundjahre bedenklich: Führe uns nicht in Verhängung. Auch von dem Schutz des Mittelstandes spricht die Chronrede durch indirekte Steuern schütze man ihn, aber am allerwenigsten und doch gibt es kein besseres Mittel ihn zu schützen, als die progressiven Einkommensteuer. Redner geht sodann auf die Forderungen des Etats für militärische Zwecke ein und bemängelt

vor Allen die Einstellung von 2 Millionen für einen Militär-
Lehrgang und Schießplatz in Württemberg und die Marine-
Vergrößerungen. Man spreche hier davon, daß für den Schutz
des deutschen Handels der Bau neuer Schlachtschiffe notwendig
sei, daß unsere koloniale Entwicklung sie erfordere. Wie man an
die Ausführung dieser Pläne denke, solle man im Innern des
Reiches, wo dankbarere Aufgaben als in Afrika zu erfüllen seien,
Weg zu Wahrheit die Schlachtschiffe bauen lassen, das lehre ihre
Verwendung in den japanisch-chinesischen Gewässern, das Volk
habe deshalb nicht vorläufig genug gegenüber solchen Forderungen
sein. Mit dem Vertrauen, daß sich die Regierung erwerben sollte,
gehe sie um, wie mit einem Waarenartikel, bezelndem Hersteller sei
ein kleiner Zug. Auf dem Bilde vom Reichstagsgebäude, mit dem
bei dem Volke Stimmung gemacht werden sollte, war zu lesen:
"Dem deutschen Volke". Die Tafel ist leer geblieben, was darauf
hinweist, wissen wir noch nicht, vielleicht: "Dem deutschen Volke
und seinen lieben Bundesrathen", die für das Volk rathen und
denken sollen. Dem inneren Frieden und der Zufriedenheit hat
man damit keinen guten Dienst geleistet, denn bei dem Reichstage
kommt zuerst das Volk in Frage; aber auch bei der Einwirkung
des neuen Hauses hat man es bei Seite geschoben. Ein luxuriöser
Prunk, ein höfliches Zeremoniell wurde entfaltet, als handte es sich
um die Einweihung eines neuen Schlosses, einer neuen Kirche
oder eines Offizierskasinos (Sehr gut!), nicht aber um eine Stätte,
wo das Volk zu rathen und zu thaten hat. Damit wird das Ver-
trauen des Volkes nicht gewonnen! Auch damit nicht, wenn der
Staatsanwalt es wagen darf, selber nicht ohne vorher eingeholte
Zustimmung der verordneten Regierung, einen Angriff in die
Zusammensetzung der Volksvertreter zu unternehmen. So groß sind
unsere Rechte nicht, daß wir uns auch nur die geringste Verletzung
gefassen lassen. Und hier handelte es sich nicht einmal, wie uns
ausdrücklich versichert wurde, um eine vorher geplante Demon-
stration! Das fehlte uns gerade noch, daß man bei einer
Handlung im Reichstage, die dem einzelnen Mitgliede durch
sein Gewissen diktiert wird, gleich nach dem Strafreichter rufen
darf! Das sollte uns noch, daß wir zu den Annehmlichkeiten,
die unser Amt uns gewährt, noch das Vergnügen haben sollten,
Strafen abzulassen nicht für das, was wir sagen, denn da schließt
uns ja die Verfassung vor dem Staatsanwalt, sondern für
Aussagen des Reichstages durch Mienen und Gebarden, durch
einfache Unterlassung von Ceremonien! (Sehr gut links.) Wenn
das unser Lohn sein soll, dann werden Sie bald Nemaiben
finden, der das Amt des Reichstagsabgeordneten auf sich nimmt.
Aber der Antrag wird von der Mehrheit des Hauses abgelehnt
werden und zwar in einer Form die der Würde des hohen Hauses
entspricht, die einen neuen derartigen Versuch unmöglich machen
wird und es der Regierung verbleiben dürfte, irgend wie das Recht
der Volksvertretung zu beschränken. — In verstärktem Maße als
hier, wird die ganze Unsicherheit und Unklarheit der gegen-
wärtigen Situation draußen im Lande und im öffentlichen Leben
empfunden. Demgegenüber wäre es nicht mehr als eine Pflicht
der Regierung gewesen, Aufklärungen über den Reichstagswechsel
und den Ministerwechsel in Preußen zu bringen. Anher der
politischen Seite hätte diese Erklärung aber auch eine starke prak-
tische Bedeutung. Als nämlich Caprivi die Militärvorlage be-
gründete, gab er die bündige Erklärung ab, daß der kleine Mann
von neuen Lasten verschont bleiben sollte. Die starke Rede des
Reichstanzlers machte damals sichtlich Eindruck. Jetzt ist er weg
(Sicherheit) und die Regierung könnte sagen, daß sie an diese Er-
klärung nicht gebunden sei. (Sehr gut!) Das ist doch im höchsten
Grade geeignet, Mißtrauen in allen Klassen der Bevölkerung her-
vorzurufen, aber ich glaube nicht, daß irgend Jemand den Muth
haben sollte, die bündigen Erklärungen des früheren Reichstanzlers
zu desavouieren. Befriedigend waren wenigstens die Erklärungen
des gegenwärtigen Reichstanzlers, daß keine Systemänderung ein-
getreten sei; aber Aufklärung über den Wechsel in den Personen
der Regierung brachte auch die Erklärung nicht, und ich meine,
wir haben Grund genug, vorsichtig zu sein. So lange keine
offizielle Aufklärung erfolgt, muß man sich an das halten, was
unwiderrufen durch die Presse gegangen ist, und danach handelte
es sich um nichts Geringeres, als um die Empfehlung des Staats-
freies durch den Ministerpräsidenten Eulenburg, dann liegt die
Sache doch etwas anders, als sie der Reichstanzler darstellte.
Eulenburg hatte Vorschläge gemacht, die weder in diesem noch in
irgend einem anderen Reichstage hätten angenommen werden können,
die zweifellos unvereinbar mit der Verfassung des deutschen Reiches
sind; und nun geht man einer bündigen Erklärung aus dem Wege.
Das halte ich nicht für ganz unbedenklich und die Regierung unter-
gräbt sich so nur selbst das Vertrauen im Volke. Das Volk reimt
sich selbst die Gründe zusammen, die maßgebend für eine Aenderung
des Reichstagswahlrechtes sein sollten, daß man nämlich eine Be-
schränkung der Volksrechte beabsichtige. Dem gegenüber ist es doch
höchst unglücklich, wenn auch hier die Stimmung zum Ausdruck kommt,
daß man das Wahlrecht beschränken müsse. Sie wollen die Sozial-
demokratie unterdrücken, aber erreichen werden Sie damit das
grobe Gegenteil. Ueber die Ansichten der Umsturzvorlage hat
sich bereits eine bestimmte Ansicht im Hause gebildet. Einige
Paragrafen, die sich direkt gegen die Anarchisten und ihre
Agitation wenden, haben Aussicht auf Annahme. Alle diejenigen
aber, welche die freie Meinungsäußerung aller Parteien beschränken
würden, werden abgelehnt werden. Auch darin ist man einig, daß
der Zeitpunkt für die Einbringung der Vorlage nicht sehr günstig
gewählt ist. Die Umsturzvorlage liefert nur Wasser auf die Mühle
der Sozialdemokratie. Sie hindert auch diejenigen Parteien, die
sich die Bekämpfung der Sozialdemokratie mit geistigen Waffen als
Aufgabe gestellt haben. Der Herr Reichstanzler thate besser, die
Umsturzvorlage und die Steuerreform jetzt schon zurückzuziehen.
Denn er bekommt sie doch nicht. Dadurch würde er sich mit
einem Schlage Vertrauen und Popularität erwerben. (Beifall
links.)

Zimmermann (Antifemil): Als Fürst Bismarck aus dem
Amte schied, hielt die Welt den Athem an (Unruhe links); als
Graf Caprivi aus seinem Amte schied, machte sich in nationalen
Kreisen nur ein Gefühl der Erleichterung geltend. Wozu jetzt der
Satz, während man im Parlament geschwiegen hat, während Bis-
marck ging. Der Abgang Caprivi's wurde von der Börse mit
einer Erhöhung der Kurse beantwortet. Nur Herr Nidert war
elegisch, weil die Zeit vorüber, wo ihm auf die Schulter geklopft
wurde. In der Rede Hohenlohe's machte sich der starke Ton
nationalen Empfindens bemerkbar, den wir unter Caprivi so oft
vermissen mußten. Redner empfiehlt eine kräftige Kolonialpolitik.
Um den Mittelstand aus seiner Nothlage herauszuziehen, wünscht
Redner eine Organisation des Handwerks, eine Regelung des Lehr-
lingswesens und die Beseitigung der Schwindelauverkäufe. In
dieser Beziehung dürfe man auf den neuen Kurs Vertrauen haben.
Erforderlich sei eine kräftige Reform der Währungsgebung. Das
beste Fundament des Staatslebens, der Mittelstand, müsse getränkt
und seine Unzufriedenheit beseitigt werden, das sei das beste Mittel
gegen den Umsturz. Auch die berechtigten Unzufriedenheiten der
unteren Beamten müsse beseitigt werden. Redner kritisiert das
System der Dienstleistungsstellen, das besonders die Lage der unteren
Beamten verschlechtert. Das Christenthum müsse gegen das
Judenthum geschützt werden. Der christliche Charakter des Reiches
müsse gewahrt werden. Nur das Christenthum werde von der
Sozialdemokratie bedroht. Wann habe man je gehört, daß die
Interessen der Synagoge von ihr beeinträchtigt worden wären?
Redner polemisiert gegen die Tabaksteuervorlage; die Cigarren wohl,
nicht aber diese Vorlage gewinnen durch das Bagern. Redner
wünscht unter Umgehung und Zusammenfassung des bisherigen
Lehrerwesens eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. Der
Reichstag der Sozialdemokratie habe die Arbeitslosen-Versicherung
abgelehnt. Das sei ein Grund mehr, diesen Gedanken wohlwollend

zu prüfen. Zur Deckung der Kosten einer bevorstehenden sozialen Ge-
gebung schlägt Redner eine progressive Einkommensteuer vor. Der
großkapitalistische Geist müsse ebenso befruchtet werden, wie der Geist
des Umsturzes. Ueberdies sei der Angriff des Herrn von Stumm
gegen den Vizekanzler Weber. Es müsse Verwahrung dagegen ein-
gelegt werden, daß dieser Mann mit einem sozialdemokratischen
Agitator auf dieselbe Stufe gestellt werde. Redner plädiert gegen
den Anwaltszwang, der dort um so härter wirke, wo wie in Berlin
die große Mehrzahl der Advokaten Juden seien. Auch die kürzlich
aufgestellten Rechtsgrundzüge über die Zuständigkeit verschiedener
Gerichtsorte für ein und dieselbe Straftat einer Feltung seien
sehr bedenklich. Der Rabbiner Nahmer habe kürzlich geschrieben:
Der Aberrasmus sei todt, der einzige Damm gegen den Anti-
semitismus sei die Sozialdemokratie. Was sage Herr Nidert zu
dieser Dankbarkeit seiner jüdischen Freunde? In der That sei der
Antisemitismus der gefährlichste Feind der Sozialdemokratie. Herr
Nidert habe gestern erzählt, daß er einst in die Debatte der
"Nord-Algen. Btg." habe eintreten sollen. Da gehöre er auch
hin, denn bei den vielfachen Wandlungen dieses Volkes wundere
man sich über nichts mehr. Zu begriffen sei die Absage des Reichs-
taglers gegen alle Kulturkämpfer gewesen, die stets nur Spiegel-
schreiber der Börse und des Judenthums gewesen seien. Wenn
die Regierung bereit sei, energisch gegen das Boykottwesen und
die Konsumvereine vorzugehen, die besonders von Juden und von
Sozialdemokraten gefördert würden, dann seien die Antisemiten be-
reit, den neuen Bahnen zu folgen. (Beifall rechts.)

Es liegt ein Antrag vor, den gesammten Etat der Budget-
kommission zu überweisen.
Die Debatte wird geschlossen.
Debel (S.) konstatirt zur Geschäftsordnung, daß die Mehr-
heit des Hauses es für gut befinden habe, ihm das Wort abzu-
schneiden, nachdem Dr. Wittcher sich in den heftigsten Angriffen
gegen die Sozialdemokratie ergangen habe.
Freiherr v. Stumm bemerkt persönlich, er habe den Vize-
kanzler Weber nicht den gefährlichsten sozialdemokratischen Agitatoren an
die Seite gestellt. Er halte ihn allerdings für einen gefährlichen
Agitator, aber ohne Verbindung mit der Sozialdemokratie. Die
gute Absicht des Herrn Weber bestreite er ebensowenig, wie die
des Abg. Zimmermann, obwohl er der Ansicht sei, daß mehrere
der politischen Freunde Zimmermanns zu den gefährlichsten Agita-
toren gehörten.

Präsident v. Levetzow schlägt vor, die nächste Sitzung
am Freitag und zwar wegen der Todtenfeier zu Ehren von Helm-
holtz erst um 1 Uhr stattfinden zu lassen.

Das Haus ist damit einverstanden. Dagegen findet der
weitere Vorschlag des Präsidenten, die Umsturzvorlage auf die
Tagesordnung zu legen, Widerspruch. Die Abgeordneten Graf
Hompeich, Schmidt-Eberfeld und Wachen schlagen vor, morgen erst
die heutige Tagesordnung zu erledigen, auf der noch die Inter-
pellation der Nationalliberalen wegen der Zuckersteuer steht.

Debel schließt sich diesem Vorschlage an, obwohl es ihm und
seinen Freunden sehr gleichgültig sei, wann die Umsturzvorlage be-
rathen werde.

Freiherr v. Stumm tritt für den Vorschlag des Präsidenten
ein, da in der nächsten Woche kein beschlußfähiges Haus mehr zu-
sammenzukommen sei und die Umsturzvorlage dann erst nach Weih-
nachten an die Reihe kommen würde.

Der Präsident schlägt nunmehr eine zweite Tagesordnung
vor: 1) Antrag der Abg. Schmidt-Eberfeld und Schni: Alle
Anträge, die am Tage der Eröffnung eingebracht werden, gelten
als gleichzeitig eingebracht. Das Loos entscheidet über die
Priorität. 2) Interpellation Paasche über die Zuckersteuer. 3)
Interpellation des Abg. Seyl von Hensheim über die Handwerker-
kammer.

Die Mehrheit entscheidet sich für diese zweite Tagesordnung.
Für den ersten Vorschlag des Präsidenten stimmte eine Minorität,
die sich aus Konservativen, Freikonservativen und der Mehrheit der
Nationalliberalen zusammensetzt.
Schluß 3 1/4 Uhr.

Lübeck und Umgegend.

14. Dezember.
Für die nächste Versammlung der Bürgerschaft, die
am Montag den 17. Dezember, Vormittags 10 Uhr, im
Bürgerchaftssaale stattfindet, ist folgende Tagesordnung
aufgestellt: 1. Mittheilungen des Senates. 2. Anträge
des Senates: Aufhebung der besonderen Verwaltung des
Burgklosters. Allgemeine Kirchenkasse für die evangelisch-
lutherischen Kirchengemeinden in der Stadt Lübeck und
den Vorstädten. Gesetz, betr. den Austritt aus der
evangelisch-lutherischen Landeskirche im lübeckischen Staate.
Abänderung des § 16 der Verordnung vom 3. Februar
1879, die Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes für
das deutsche Reich betr. Beteiligung an dem für eine
deutsch-nordische Handels- und Industrie-Ausstellung ge-
bildeten Garantiefonds mit öffentlichen Mitteln. 3. Ein-
gaben an die Bürgerschaft: 1. von H. D. Baade
und Genossen, betr. eine Erhöhung der Hunde-
steuer; 2. von P. Pape und A. Schwarz, betr.
die Aufbringung der Mittel für den Elbe-
Trade-Kanal. — Wir sind neugierig, wie die Bürger-
schaft sich zu den Eingaben stellen wird.

Testamentsverlesungen. In öffentlicher Sitzung des
Amtsgerichts Abtheilung I ist gestern verlesen worden:
das gegenseitige Testament des Tischlers Christian Hein-
rich Joachim Schlichting und seiner Ehefrau Catharina
Johanna Sophia geborene Böhs vom 4. April 1876. —
Am Montag den 17. Dezember wird verlesen werden:
das gegenseitige Testament des hier selbst am 17. Dezember
1895 verstorbenen Bäckermeisters Wilhelm Christian
Heinrich Petri und seiner Ehefrau Anna Margaretha
Carolina geb. Hübner.

Stadttheater. Morgen Abend findet eine große
Doppel-Vorstellung statt. Es wird „Hänfel
und Gretel“ sowie „Die schöne Melusine“ gegeben.

Zur Lage der Arbeiter in den Mähdereien. Gerade
nicht rosige Zustände herrschen, wie man uns mittheilt,
in der Fischräucherei von Schumacher und Schulz.
Die Frauen, welche das Aufspießen und sonstige Neben-
arbeiten besorgen, haben nicht nur ausnahmsweise, sondern
jeden Tag jezt 5 Touren zu machen. Das heißt soviel,
die Frauen sind von Morgens 6 Uhr bis zum anderen
Morgen um 1, 2 oder gar 3 Uhr in die Tretnühle
gespannt, um dann womöglich um 6 Uhr schon wieder
da zu sein. Es würde für den Herrn Fabrikinspektor
ein sehr dankbares Feld sein, wenn er sich dieser armen
Frauen erbarmte. Auch die Frauen, welche packen,
müssen von Morgens 10 1/2 Uhr bis zum anderen Morgen
um 4, ja sogar 6 Uhr „an der Tete“ sein. Sollte das

angehen? wird sich vielleicht mancher fragen, und doch
ist es leider Thatsache. Auch die Mähdereier haben die-
selbe Arbeitszeit, bei nur einem Wochenlohn von sage und
schreibe 20 Mk. Die Mähdereier und Aufstecker
erhalten bei derselben Arbeitszeit sogar nur 15—18 Mk.
Nicht das nicht geradezu ein Hohn? — Die Frauen
erhalten pro Stunde 20 Pfg. und haben an Hausen:
1/2 Stunde Frühstück, 1/2 Stunde Mittag, 1/2 Stunde
Kaffee und 1/2 Stunde Abendbrot. Die Pausen der
Mähdereier sind nicht anzugeben, da sie sich, wie unser
Gewährsmann sich ausdrückt, gleichsam „das Essen bei
der Arbeit hinnerstehlen müssen“. Das derartige Zu-
stände bei der gegenwärtigen großen Arbeitslosigkeit,
wo Menschenmaterial schon „in Hülle und Fülle“ auf
der Straße liegt, gezeitigt werden, ist selbstverständlich.
Jeder fürchtet sich, wegen Widerspruch etwa gemahnt
zu werden. Herr Schuhmacher weiß das auch sehr gut
anzunutzen. So erklärte er erst noch vor wenigen Tagen:
„Wer es nicht aushalten kann, mag gehen. Ich kann
Frauen genug bekommen.“ Das glauben auch wir. In
unserer Zeit, wo es für den Arbeiter heißt: „Vogel,
früh oder früh!“ wird sich jeder Arbeiter, der noch Arbeit
hat, schön hüten, auffällig zu sein. Auch wird uns gegen-
über über den ersten Aufseher Mainz (früher Wustfand)
lebhaft Klage geführt. Man beklagt sich besonders
darüber, daß er die halben Stunden nicht mitrechnen
kann. Auch ventet er die Arbeitslosigkeit für sich aus. „Wem
das nicht paßt, kann gahn!“ „Zu sind hilt sul west!“
„Ich kann so viel Frun's kriegen, dat id de Swien mit
mästen kann!“ Das sind für den Arbeiter gar nicht so
ungewohnte Redensarten von ihm. — Wir wollen hoffen,
daß diese Feilen Abhilfe schaffen werden. Sonst, wenn's
beliebt, warten wir mit noch mehr auf. Mag man
noch Arbeiter, die genug arbeitslos umherirren, einstellen
und dann eine geregelte Arbeitszeit einführen; und
sodort ist Abhilfe geschaffen.

Diebstahl. In der Nacht vom Sonnabend auf
Sonntag wurden aus dem Keller eines Hauses in der
Ludwigstraße acht verschiedene Hammer, zwei Schläger,
ein Korb, ein Flaschenzug, eine Hänge- und eine Tisch-
lampe gestohlen. Sämmtliche Sachen wurden am Mitt-
woch neben der Kellertreppe wieder vorgefunden.

Schwurgericht. Sitzung vom 11. Dezember. Von den
geladenen Zeugen wird zunächst der Postinspektor Duns-
dorf vernommen. Er giebt an, am 13. Juli den Fehl-
betrag entdeckt zu haben. Ueber die Person des Ange-
klagten äußert er auf Befragen des Vorsitzenden, daß die
richtige Aufsicht bei der Postverwaltung in Schwartau
gefehlt habe. Grobe Ungehörigkeiten seien allerdings vor-
gekommen. Daß dem Angeklagten von Seiten der Post-
behörde jemals ein Tadel zugegangen sei, ist dem Zeugen
nicht bekannt. Aus den Akten stellt der Vorsitzende fest,
daß der Angeklagte von Seiten der vorgelegten Behörde
zu verschiedenen Malen wegen geringfügiger Nachlässigkeit
in kleinere Geldstrafen von 1—3 Mark genommen ist.
Auch wurde ihm ein Verweis erteilt. Es werden nun
mehrere Zeugen aus Schwartau vernommen, die dem
Angeklagten wiederholt Geld geliehen haben, welches
jedoch stets nach kurzer Zeit, oft sogar noch an demselben
Tage wieder zurückgezahlt wurde. Von dem Zeugen
Freese hat Jürgensen ca. sechs mal Geld geliehen, diesem
Zeugen ist die öftere Geldverlegenheit Jürgensens aufge-
fallen. In den letzten drei Fällen hat er denn auch
gemerkt, daß das Geld immer kurz vor der Revision ge-
liehen und gleich nach derselben wieder abgeliefert wurde.
Zu einem anderen Zeugen, von dem er ebenfalls 2000 Mk.
liehen wollte, sie aber nicht erhielt, hat der Angeklagte
geäußert, wenn er das Geld nicht bekomme, säße er heute
Abend bei Sieffe (dem Gefangenwärter von Schwartau).
Jürgensen behauptet, das Geld zum Bau der Posthäuser
verwandt zu haben. Im Januar dieses Jahres ließ der
Angeklagte von einem befreundeten Postsekretär 3600 Mk.
und erhielt im Februar 2 Wochen Urlaub. In dieser
Zeit fand eine Kassenrevision statt. Die Kasse wurde in
Nichtigkeit befunden. Die Staatsanwaltschaft nimmt nun
an, daß die 3600 Mark zur Ausgleichung der Kasse ver-
wandt sind. Mehrere Zeugen behaupten, daß man sich
in Schwartau öffentlich erzählt habe, mit der Kasse des
Jürgensen stimmt es nicht. J. soll ziemlich viel Geld
für sich verbraucht haben. Beim Billardspiel hat er
einmal 10 Mark gefehlt. Auch beim Kegeln soll er
50 Pfg. und 1 Mk. so lange gefehlt haben, bis sein Geld
verschwunden war. Im Großen und Ganzen wird aus-
gesagt, daß der Angeklagte sehr leichtfertig mit Geld um-
gegangen sei. Hundertmarkscheine, die er wechseln wollte,
hat er z. B. in der Westentasche herumgetragen. Nachdem
den Geschworenen die bereits vorgelegten mitgetheilten
Fragen vorgelegt waren, trat eine 2 1/2 stündige Pause ein.
Der Staatsanwalt wies zunächst nach Wiedereröffnung
der Sitzung auf die Revision vom 13. Juli hin, die zur
Entdeckung des Fehlbetrages führte. Der Angeklagte
habe sich zwar der Staatsanwaltschaft gestellt, aber zu-
gleich behauptet, unschuldig zu sein. Er habe behauptet,
2000 Mark verloren zu haben. Nachdem sich aber
erwiesen hat, daß die Bücher gefälscht sind, ist diese
Angabe nicht mehr zu glauben. Er bittet alle Fragen
zu bejahen. Nach einer längeren Bertheidigungsrede von
Dr. Fehling, welcher hauptsächlich Zweifel darin setzt, ob
die Summe aus der Postkasse wirklich unterschlagen ist,
ziehen sich die Geschworenen zurück. Nachdem sie sich
zurückgezogen hatten, verurtheilten sie ihren Spruch. Der
Gerichtshof fällt darauf das schon bekannte Urtheil.

Arzt und Apotheke. Vor einigen Wochen berichteten
wir, daß der Apotheker Kiel in Travemünde gegen
das dortige Armenkollegium Klage angestrengt habe, weil

sch dasselbe weigerte, die Rechnung für ein gewisses Quantum Milch, welches Kiel auf Grund eines Rezeptes des Arztes Dr. Mueller verabsolgt habe, zu bezahlen. Diese Klage kam nun gestern vor dem hiesigen Amtsgericht unter Vorsitz von Dr. Levertz zum Austrag. Die Vertretung für den nicht erschienenen Apotheker Kiel führte Rechtsanwalt Dr. Vermeeren. Das Armenkollegium vertrat neben dem Schuhmacher Fessel noch Rechtsanwalt Kulenkamp. Daß die Milch nicht geliefert ist, wurde von keiner Seite bestritten. Das ganze Streitobjekt beträgt 36,80 Mark. Von Seiten des Rechtsanwalts Kulenkamp, als Vertreter des Armenkollegiums, wurde ausgesprochen, daß die Zahlung lediglich deshalb verweigert werde, weil der Apotheker ohne einen Schein des Armenkollegiums nichts hätte verabsolgen dürfen; außerdem aber halte man Milch nicht für Medizin. Der Apotheker habe das Liter Milch sogar mit 40 Pfg. berechnet; während gute Milch schon bis zum Preise von 30 Pfg. zu haben sei. Die Betreffende, welche die Milch bekommen habe, erhalte eine Armenunterstützung von 5 Mt. pro Woche, für diese Summe hätte sich die Frau auch Milch beschaffen sollen. Demgegenüber führt der klägerische Anwalt aus, daß es unrichtig wäre wenn man annehme, daß Medizin von der Apotheke nur gegen Armenschein zu verabsolgen sei. Nicht für den Apotheker, sondern nur für den Arzt habe der Armenschein Geltung. Seit Jahresfrist habe die Arme Unterstützung erhalten, und sei auch Medizin für sie geliefert worden. Stets habe man anstandslos die Apothekerrechnungen bezahlt, ohne sich weiter um den Armenschein zu kümmern. Wenn nun aber behauptet werde, Milch sei keine Medizin, so sei dem gegenüberzuhalten, daß ein Apotheker lediglich den Anordnungen eines Arztes nachzukommen habe. Rezepte, die das Wort „pauper“ (arm) tragen, fertige man überhaupt ohne weitere Umstände an. Besonders sehe sich der Apotheker nicht veranlaßt, erst noch die Ermächtigung des Armenkollegiums einzuholen. Die Milch nun, um welche es sich hier handelt, sei für die Kranke durchaus notwendig gewesen. Sie selbst, die Kranke, sei nicht im Stande gewesen, sich solche zu beschaffen, und da die Tochter der Kranken beim Armenkollegium den Befcheid erhalten habe, die Mutter solle sich nur an den Arzt wenden, so mußte dieser nunmehr annehmen, daß die Milch aus der Apotheke geholt werden solle. Um so mehr habe sich der Arzt dieser Auffassung zuneigen können, weil man ja auch Wein aus der Apotheke beziehe. — Einen Vergleich, den der Vertreter des Apothekers endlich vorschlägt, nachdem die „Für“ und „Wider“ der streitenden Parteien nicht über das Vorausgegangene hinausgekommen waren, ließ das Armenkollegium durch Rechtsanwalt Kulenkamp ablehnen. Der Vergleich sollte dahin gehen, daß das Armenkollegium für das Liter nur 20 Pfg. zahlen solle. Der Vertreter des Apothekers sucht die hohe Forderung zuletzt damit zu begründen, daß er behauptete, wenn der Apotheker einen höheren Preis für die Milch berechnet habe, als dieselbe bei dem Holländer koste, so sei das selbstverständlich; denn der Apotheker müsse so gut verdienen wie jeder andere. Da eine Einigung nicht zu Stande kam, beschloß das Gericht, den Kläger kostenpflichtig abzuweisen. Milch sei keine Medizin, falls Milch es wäre, müßte es Rindfleisch u. A. m. auch sein. Derartige Sachen zu liefern, wider spreche dem Verträge des Apothekers, der nur Arzneimittel zu liefern habe. — So wäre also in diesem Streit das erste gerichtliche Wort gesprochen. Ob Kiel Berufung einlegen wird, entzieht

sich unserer Kenntnis. Etwas anderer Meinung sind wir jedoch, als sie zeitweilig in diesem Prozesse zu Tage getreten ist. Für uns bedeutet Fleisch, Milch sehr wohl unter Umständen als Medizin, die sogar mehr helfen kann und hilft, als alle Mixturen und Pillen. Das eine, was wir durchaus rügen und heute noch für Unrecht halten, besteht darin, daß der Apotheker so horrenden Preise — Apothekerpreise — für gute Kuhmilch, gefordert hat. Der Vertreter des Apothekers behauptete zwar, der Letztere könne doch auch nicht „von der Wurst“ leben. Er müsse auch verdienen. Das bestreiten wir durchaus nicht, aber bei einfachen Nahrungsmitteln noch 100 Prozent Profit nehmen, geht denn doch wider den Strich.

Traventünde. Fernsprechverkehr. Am 12. Dez. ist der Fernsprechverkehr zwischen hier und Berlin offiziell eröffnet. Ein Gespräch bis zu drei Minuten kostet 1 Mark.

Feuer. Sachsch. Am 12. Dezember wurden die Bewohner des Dorfes Gr. Böbs durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt. Es brannte in der von dem Handelsmann Grimm und dem Arbeiter Neumann bewohnten Hammerich'schen Koth. Das Feuer konnte auf seinen Herd beschränkt werden. Die Familien retteten nur das nackte Leben, Hund und Hühner sind mitverbrannt. — In dem bei Gutin gelegenen Dorfe Mendorf brannte am 14. Dezember Abends gegen 6 Uhr die zum großherzoglichen Korngut gehörende sogenannte Försterkoth nieder. In derselben wohnten zur Zeit vier arme Arbeiterfamilien. Eine derselben war erst vor vier Wochen in Fissa abgebrannt. Nur eine von den vier Familien hatte seine Habe versichert.

Die Hamburgische Dampfer-Verufsgenossenschaft veröffentlicht folgende Zusammenstellung der zur Anzeige gelangten Unfälle:

Section	Unfallanzeigen			Todesfälle			Einschädigte Unfälle		
	Bis ultimo Sept. 1884	Im Monat Oktober 1884	Zusammen	Bis ultimo Sept. 1884	Im Monat Oktober 1884	Zusammen	Bis ultimo Sept. 1884	Im Monat Oktober 1884	Zusammen
Hamburg	723	81	804	18	—	18	92	16	108
Lübeck	124	8	132	2	—	2	17	2	19
Kiel	238	19	257	5	1	6	36	8	44
Flensburg	66	9	75	1	—	1	12	—	12
Schwerin	242	13	273	4	—	4	53	3	56
Summa	1393	148	1541	30	1	31	210	29	239

Neumünster. Seine General-Verammlung hielt am Dienstag Abend, im Conventgarten, der Kohlen-Consumverein ab. In derselben wurden zunächst die Wahlen vorgenommen und die ausscheidenden Vorstandsresp. Aufsichtsrathsmitglieder wiedergewählt; als Revisor wurde H. Dienau gewählt. Hierauf wurde die Abrechnung verlesen und von der Versammlung genehmigt. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung betraf einen Antrag des Vorstandes, die Ratenzahlungen künftig früher beginnen zu lassen, da dem Verein hierdurch ein bedeutender Vortheil erwachse. Vom Vorstand wurde erklärt, daß nach den gemachten Erfahrungen die Kohlenpreise im Mai bedeutend niedriger seien, als im Juni und später. Wenn man also schon im Mai kaufen könne, habe man bedeutend Vortheil. In der Debatte hierüber wird diesem allseitig zugestimmt und beschlossen, mit den Ratensammlungen

künftig schon im Februar zu beginnen. Ein Antrag, den Schuppen zu vergrößern und denselben mit einem Wappdach zu versehen, wird dem Vorstand zur Begutachtung überwiesen, um über denselben in späterer Versammlung Beschluß zu fassen.

Neumünster. Ab- und Zugang in unserer Stadt. Vom 2. bis 8. Dezember sind bei der hiesigen Polizei-behörde angemeldet: 3 steuerpflichtige und 71 steuerfreie, zusammen 74 Personen; abgemeldet: 5 steuerpflichtige und 46 steuerfreie; zusammen 51 Personen. — Betriebsunfall. In der Tuchfabrik von Gebr. Westphalen zerbrach Dienstag morgen unter furchtbarem Krach der Cylinder der Dampfmaschine. Der ganze Fabrikraum war in kurzer Zeit mit Dampf angefüllt, so daß sich die Arbeiter einander kaum sehen konnten. Glücklicherweise ist Niemand dabei verunglückt. Der Schaden an Material dürfte nicht erheblich sein.

Parham. Arbeiterzirklo. Dienstag Vormittag verunglückte in der Bangbeh'schen Sägerei in grauenhaftester Weise der Zimmerpolir Arbeiter. Derselbe gerieth bei seiner Arbeit mit seinem Zeug in das Getriebe und wurde von dem Naderwerk thätlich in Stücke zerrissen.

Neueste Nachrichten.

Verboden wurde in Leipzig eine Volksversammlung, in welcher der Abgeordnete Genosse Dr. Br. Schoenlant über die „Umsturz“ vorlage sprechen. Als Gründe waren angegeben, „daß der Genosse Dr. Schoenlant in mehreren Versammlungen sich so scharf über die Umsturzgesetze geäußert habe, daß gegenüber dem nunmehr vorliegenden Gesetzentwurf eine noch schärfere Tonart zu erwarten sei.“ — Heil, Heil, Heil! Glückliches Sachsen! Deine „Hochwohlthätigkeit“ rettet Dich vor allem „Umsturz“. Der Spießer kann nun wieder seinen Bienenkaffee in Ruhe trinken!

Stierhang-Biehmarkt. Hamburg, 13. Dezember.

Der Schweinehandel verlief flau. Zugeliefert wurden 1290 Stück, davon vom Norden — Stadt vom Süden — Stadt. Preise: Verlandtschweine schwere 50—51 Mt. leichte 47—49 Mt., Sauen 38—45 Mt. und Ferkel 47—49 Mt. pr. 100 Pfd.

Angelommene und abgegangene Schiffe in Traventünde.

- Angelommen:**
Donnerstag, den 13. Dezember.
11,45 U. B. Johanna Christine, Burmeister, von Neustadt in 12 Std.
1,10 U. N. Anna Christine, Hagelstein, von Neustadt in 12 Std.
2,50 U. N. D. Stadt Straßburg, Gütchow, von Rostock in 8 Std.
Freitag, den 14. Dezember.
7,— U. B. D. Lübeck, Hultmann, von Kopenhagen in 13 Std.
7,30 U. B. D. Stella, Lindberg, von Stockholm in 30 Std.
8,10 U. B. D. Zjellbade, Andersen, von Marstrand in 36 Std.
8,15 U. B. D. Halland, Petersen, von Malmö in 13 Std.
Abgegangen:
Donnerstag, den 13. Dezember.
9,35 U. B. D. Gasterhaas, Horn, nach Vibau
10,— U. B. Mathilde, Fonsel, nach Wisby.
10,20 U. B. D. Alpha, Brinmann, nach Vibau.
12,— U. B. D. Stephan, Ehler, nach Fehmarn.
6,20 U. N. D. Storfursten, Ahnger, nach Haugö.
7,45 U. N. D. Galmstadt, Lundin, nach Kopenhagen.
Freitag, d. 14. Dezember.
3,40 U. N. D. Thessa, Westphal, nach Kiel.
7,55 U. N. D. Thor, Madsen, nach Kalskov.
Wasserstand und Wind in Traventünde: 8 Uhr Vorm.: 5,84 u. WSW., frisch.
Schiffsbewegung in der Ostsee.
D. Marie Louise ist am 13. Dezember von Kopenhagen nach Brate abgedampft.
D. Dora ist am 13. Dezember in Vibau angekommen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Geschäfts-Anzeigen.

Hirschhornsalz, Pottasche, Mandeln Succade, gez. Pommeranzenschale Citronenöl, Vanille, Vanillenzucker zum Kuchenbacken, 112 Gewürze zum Schlachten, ganz und gestossen, garantirt rein.
Rosen- u. Pflirsichwasser.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.

Geschäfts-Gröpfung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage Mittelstraße 7 a eine

Schlachterei und Wurstmacherei

eröffnet habe.
Um gütigen Zuspruch bittend, zeichne
Hochachtungsvoll

H. Vollert.

Frische feste Bauernbutter,

sowohl auf dem Brod zu essen, wie auch besonders zum Kuchenbacken geeignet, Pfd. 90 Pf., Schmalz, Pfund 50 und 60 Pf., hiesigen Speck, bieder durchwachsener, Pfd. 65 Pf., fetten 70 Pf., dünner durchwachsener, Pfd. 75 Pf., geräucherter Landwurst, Pfd. 90 und 100 Pf., geräucherter Schweinskopf, Pfd. 45 Pf., Eier, alle nach Gewicht und gut, 9 Stk. 60 Pf., empfiehlt

J. F. D. Götte, Kupferstraße 7.

Aug. Prösch,

Lübeck,
Gde König- und Mühlenstraße

Wall- und Haselnüsse,

Pfd. 30 und 40 Pfg.
Traubrosinen, Kachmandeln,
Smyrna- u. Malaga-Feigen,
Mandeln, Succade, Drageat.

Rosen- und Pflirsich-Wasser,

Pottasche, Hirschhornsalz, Citronen,
sämmliche Gewürze,
ganz und gemahlen, garantirt rein.

Backpulver,

Cremortartari u. Natron,
Vanillezucker.

Tannen-

Lichte, Leuchter, Behang,
Schnee, Diamantine, Lametta
in großer Auswahl, billigst.

Parfümerien und Seifen,

Eau de Cologne etc.
in Cartons und lose.
Blitz-Broncen,
Broncetinctur, Pinsel,
Weizen und Lack
in allen Sorten halte bestens empfohlen.
Haselnüsse, Wallnüsse und Feigen,
Pfund 30 Pfg.
Wihl Koop, Augustenstraße 14.

Die Bäckerei und Conditorei

von
A. Wesche,

54 Fackenburg Allee 54
empfehl:

Braune und weiße Kuchen,
braune u. weiße Pfeffernüsse,
leichtes und schweres
Weihnachtsbaum-Confect, Cakes usw.
in großer Auswahl.

Heute und folgende Tage:
Prima junges Suppenfleisch
sowie
Bratenstücke
empfehl H. Dose, Roffschlachter,
Hundestraße 62.

**Officiere zum bevorstehenden
Weihnachtsfest!**

Garzer Kanarienhähne im Preise von 6 Mt. an, hochrothe Dompaffen in Paaren und einzeln, Alpen-Stieglitz, Wicken- und Erlen-Beißige, Gelb-Flinten, rothe Kreuz-Schnäbel, Gänstlinge 2c. 2c. Letzte Garantie für gesunde Vögel und Hähne.
R. Sien, Augustenstraße 6.

Kanarienhähne (Garzer Nachzucht) bei Tag und Nacht singend, in großer Auswahl von 3 Mt. an, 8 Tage Probezeit. Mehlidenstraße 43, II.

Kleingemachtes Holz zu verkaufen.
Glockengießerstraße 89.
Zu verkaufen eine junge Wapphündin.
Sebanstraße 17.

Zu verkaufen 4 Stühle, 1 Herrenhut u. 1 Paar Schuhe. Näh. in der Exped. d. Bl.
Billig zu verkaufen ein fast neues Schaufel-
pferd. Georgstraße 10a.

Gutes Logis, das, Mittags um 50 Pf.
Krausenstraße 3, Gollenthor.

Eine Wohnung zu 130 Mt. und eine Wohnung zu 250 Mt. sind sofort zu vermieten.
Näheres Biegelstraße 1 f.

Verschiessen

von fetten Gänsen und Rauchfleisch
am Sonnabend den 15. Dezember
im Gasthof „Zum gold. Stern“
Weiter Krambuden 1.
Beginn des Schießens Morgens 10 Uhr.
Hierzu laden freundlich ein
H. Näs Wwe. und F. M.

Stadttheater in Lübeck.

Sonnabend den 15. Dezember:
Sonder-Vorstellung.
Anfang 7 Uhr. Opernbreife.
Kein Abonnement. Bons gültig.

Hänsel und Gretel.

(3 Akte.) Hierauf:
Die schöne Melusine.
(10 Bilder.)

Sonntag den 16. Dezember:
50. Abonnements-Vorstellung. 2. Serie. Gelf.
Anfang 7 Uhr. Opernbreife.

Doppel-Vorstellung

zu einfachen Cassenpreisen.
Der Waffenschmied.
Komische Oper in 3 Akten von Portzling.

Spielt nicht mit dem Fener.

Zuspiel in 3 Akten von G. zu Pütz.
Sonderzüge in der Richtung Traventünde
Mittwoch 11 Uhr, und Gutin (Abrensbach)
Mittwoch 11 Uhr 15 Min.
Zu Vorbereitung:
Max und Moritz.
Ein Bühnenstück in 7 Streichen nach Wihl. Dose
für die Bühne bearbeitet von Leopold Gauthier.

Am Sonntag geöffnet bis Abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Für das Weihnachtsfest

empfehle ich als nützliche und sehr vortheilhafte Geschenke:

Umtausch bereitwilligst auch nach dem Feste.

Umtausch bereitwilligst auch nach dem Feste.

Damenhemden gute Stoffe, beste Näharbeit, Stück 1,10 1,35 1,45 bis 5 Mk.	Damen-Beinkleider aus Vordrind, Dendentusch zc. Stück 1,05 1,30 1,55 bis 3,75 Mk.	Damen-Nachtjacken aus Wollschyige, Vordrind u. f. w. Stück 1,05 1,30 1,40 bis 3,80 Mk.	Damen-Nachthemden in hübschen Ausstattungen, Stück 2,75 2,90 3,20 bis 5 Mk.
Unterröcke aus Calmic- und Flanellstoffen, Stück 0,95 1,20 1,60 Mk.	Unterröcke aus $\frac{1}{2}$ woll. u. reinw. Wolle- stoffen. Stück 1,75 2,20 2,00 bis 0 Mk.	Unterröcke Seidene, Moirer u. Steppröcke Stück 4,80 6,20 8,50 bis 22 Mk.	Unterröcke Gestricke in uni und auch gestreift, Stück 0,75 1,10 1,55 bis 6,50 Mk.
Schulterkragen aus Wollsch, Astrachan und Krimmer, Stück 0,75 1,05 1,40 bis 7,20 Mk.	Schulterkragen aus Mohrte und Zephyr gehäkelt. Stück 1,90 2,25 2,70 3,25 Mk.	Elegante Kopfhawls aus Woll, Seide und Ananas- Spinnewebe, Stück 1,40 2,20 3,40 bis 6 Mk.	Wollene u. Chenille-Capotten in großer schöner Auswahl, Stück 0,30 0,70 1,05 bis 4 Mk.
Ball-Echarpes, wollene und Seidene, Stück 1,90 2,40 3,20 bis 9 Mk.	Damen-Westen aus Zephyrgarn u. Kammgarn, Stück 1,35 1,75 2,10 bis 5,50 Mk.	Pelzmuffen in Faux, Nutria u. Marmel zc. Stück 0,80 1,25 1,70 bis 12 Mk.	Pelz-Barets, in sehr hübscher Auswahl Stück 1,25 1,90 2,50 bis 9 Mk.
Wollene Tricot-Handschuhe für Kinder, Damen und Herren, Paar 25 35 45 bis 75 Pf.	Glacé-Handschuhe Aknöpf. conl. Damen m. Kpe. Paar 1,25 1,60 2,20 Mk.	Schwarze wollene Damen-Strümpfe aus besten engl. Kammgarnen, Paar 0,70 0,95 1,30 bis 1,60 Mk.	Schwarze wollene Kinderstrümpfe aus bestem engl. Kammgarn, Paar mit 22 38 55 Pfg. anfangend.
Hausstand-Schürzen beste Stoffe, vorzügl. Schnitt, Stück 0,85 1,10 1,45 bis 2,90 Mk.	Tändel-Schürzen Schwarze Seidene u. hellfarbige. Stück 0,35 0,55 0,70 bis 6 Mk.	Kinderschürzen in sehr großer Auswahl, Stück 0,17 0,38 0,45 bis 2,90 Mk.	Corsettes, neueste Brüsseler Facons, Stück 0,80 1,40 2,10 bis 7 Mk.
Seidene Tücher für Kinder, Damen und Herren, Stück 25 35 42 Pf. bis 4,20 Mk.	Seidene Cachenez in grau und farbig. Stück 0,40 0,55 0,75 bis 6 Mk.	Taschentücher für Kinder einfach und auch mit bunten Borden. Dyd. 0,72 0,98 1,30 und besser.	Weisslein. Taschentücher in bewährt gutem Fabrikat, Dugend 1,50 2,25 2,90 bis 9 Mk.
Normal - Unterzeuge für Herren, Damen und Kinder, Stück 0,60 0,85 1,20 bis 5,20 Mk.	Gestricke Herren-Jacken in grau und braun melirt. Stück 1,05 1,25 1,60 bis 2,40 Mk.	Wollene Herren-Westen in braun, grün und marine, Stück 1,00 2,65 3,10 bis 11 Mk.	Patent-Unterhosen, roh und auch braun melirt, Stück 0,55 0,70 0,90 bis 1,30 Mk.
Oberhemden gute Stoffe, tadelloser Sit, Stück 2,75 3,10 3,90 bis 5 Mk.	Herren-Kragen, Kfach Leinen, guter Sit, Dyd. 2,50 3,25 4 bis 6 Mk.	Manschetten, garantirt Kfach Leinen, Paar 38 48 und 75 Pf.	Cravatten, in neuen Facons, sehr große Auswahl, Stück 18 28 38 Pfg. bis 2 Mk.
Hosenträger für Knaben und Herren, Paar 25 42 60 Pf. bis 2,60 Mk.	Regenschirme mit neuen eleganten Stöcken, Stück 1,50 2,70 3,80 bis 9 Mk.	Manschettknöpfe Garnituren u. Chemisettknöpfe - Paar 5 15 30 Pf. bis 75 Pf.	Rückenkissen auch Schlammrolle, Puff Stück 50 90 1,70 bis 8 Mk.
Woll. Schlafdecken in uni Farben, auch bunt, Stück 3,- 3,90 5 bis 12 Mk.	Reisedecken in sehr großer Auswahl, Stück 5,50 7 9,20 bis 21 Mk.	Steppdecken in Cattun und Woll-Atlas Stück 2,80 3,70 5 bis 14 Mk.	Pferdedecken alle Farben, größte Auswahl Stück 2,40 3,90 5,20 bis 11 Mk.

Für sämtliche Artikel sind, um meine großen Läger wegen des bevorstehenden Umbaues meines Geschäftshauses möglichst zu verkleinern,

die Preise bedeutend ermässigt.

Rudolph Karstadt.

Am Sonntag geöffnet bis Abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 219.

Sonnabend, den 15. Dezember 1894.

1. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

(Original-Vericht des „Lübecker Volksboten“.)

Berlin, 12. Dezember 1894
4. Sitzung.

(3. Sitzung im neuen Hause.)

(Schluß.)

Liebknecht (S. D.): Der Herr Vorredner hat gesagt, es sei ohne Beispiel, wenn wir in der Sitzung vom 6. Dezember uns nicht erhoben haben, so irrt er. Ohne Beispiel ist es nicht, daß Genossen von mir bei solcher Gelegenheit sitzen geblieben sind, ohne Beispiel aber ist es, daß ein Theil des Hauses sich so benimmt, wie es hier geschehen ist. (Unruhe rechts.) Und das ist um so tabelnswerther, als es für Jeden, der Augen hat, zu sehen, klar sein mußte, daß es sich nicht um einen vorbereiteten Plan — denn nur ein kleiner Theil von uns war anwesend — sondern um einen Zufall dabei gehandelt hat. Wenn ein Mann meiner Partei von einem solchen Hoch überrascht wird, dann müßte er seine Gesinnung feige verleugnen, wäre es elender Verzicht auf das Parteiprinzip, wenn er sich erheben würde. Wir würden es Ihnen ja auch nicht übel nehmen, falls Sie dauernd königstreu wären, wenn Sie sich bei einem Hoch auf die Republik nicht erheben würden. (Lärm und Lachen rechts. Rufe: Wir haben aber keine Republik!) Wenn die Regierung Alles verwirklicht, was die Rechte will, dann wird die Unzufriedenheit so wachsen, daß wir nur dabei gewinnen können. Es hat sich in dem letzten Monat eine Umgestaltung, ein Umsturz in den oberen Regionen vollzogen. Wie das nach Außen hin gewirkt hat, weiß Jeder, der die auswärtige Presse verfolgt. In jedem wirklich konstitutionellen Lande wäre sofort das Parlament zusammenberufen worden, um Aufklärung darüber zu erhalten, was eigentlich beabsichtigt ist. In der Thronrede ist nicht ein Wort über den Regierungswechsel gesagt, in der sogenannten Programmrede Hohenlohe's war nichts darüber zu hören. Von verschiedenen Abgeordneten wurde in der gestrigen Sitzung darauf angespielt: . . . leise . . . leise . . . — nicht, als ob sie ein Recht hätten, eine Antwort zu fordern, sondern als ob sie nur außerordentlich-bescheiden zu bitten hätten. Und was war die Antwort? Daß keine Antwort erteilt werden würde! Es ist aber etwas Unwürdiges, daß die Volksvertreter über so wichtige Vorgänge keine Aufklärung erhalten. (Lärm rechts.) In anderen Ländern stürzen die Minister, weil sie keine Majorität im Parlament mehr haben; sie stürzen aus offener Türe, und alle Bürger wissen, worüber sie gestürzt sind. Caprivi war im Kampfe um den russischen Handelsvertrag Sieger geblieben. Kein Mensch ahnte, als wir am Schluß der vorigen Session standen, daß wir ihn hier als Reichskanzler nicht wieder sehen würden. Was in der Zwischenzeit vor sich gegangen ist, das wissen wir nicht. Nur Gerüchte schwirren umher, die von Vorgängen erzählen, wie sie in wirklichen Kulturstaaten nicht möglich wären. An gewisse Stellen haben sich gewisse Leute herangedrängt. Wir haben ein rein persönliches Regiment, der Eine verschwindet in der Bersehung, der Andere kommt. Und Angesichts solcher Zustände wollen Sie neue Knebelgesetze für die freie Meinungsäußerung erlassen? (Unruhe rechts.) Die Thronrede war eine Thronrede, wie alle

anderen. Nur in einer Stelle war sie prononziert, in der, die von der ausgleichenden Gerechtigkeit handelt. Die Politik der Gegenwart steht, wie schon Fürst Bismarck gesagt hat, unter dem Zeichen der Heuchelei. Heuchelei treffen wir überall. Sie reden hier so viel von der christlichen Religion. Wo aber wird sie befolgt? In dieser Thronrede, wo von ausgleichender Gerechtigkeit gesprochen wird, da wird als praktische Maßregel die Tabaksteuer angekündigt, die gerade auf die schwächeren Klassen fällt, und auf der anderen Seite ein Knebelgesetz, welches das Proletariat unfähig machen soll, seine Wünsche und Forderungen auf geleglichem Wege zum Ausdruck zu bringen. Ja, wenn das nicht Heuchelei, nicht ein Widerspruch ist.

(Lärm rechts; Rufe des Präsidenten; Rufe: Sehr richtig! Oh!)

Präsident von **Levetzow**: Herr Abgeordneter, Sie bezeichnen Das, was von höchster Stelle ausgeht, als eine Heuchelei. Das ist unzulässig. Ich rufe Sie daher zur Ordnung.

Liebknecht: Wenn das nicht ein Widerspruch ist, dann gibt es überhaupt keinen Widerspruch. Welche Bedeutung haben dann überhaupt die Worte? Ist denn der ganze heutige Staat christlich? Ist etwa ein Knebelgesetz christlich? Können Sie, wenn Sie sich Christen nennen, es mit ihrem Gewissen vereinigen, Millionen im Lande politisch mundtot zu machen? Wer das will, kann das Christenthum nur im Munde führen. Der ganze Mammonsdienst, die ganzen Kriege, ist das etwas Christliches? Ist die Ausbeutung der Armen durch die Reichen, ist das ganze heutige Staatssystem etwas Christliches? Und das möchte ich namentlich den Herren vom Zentrum einmal sagen, daß Christenthum mit der sozialen Frage absolut nichts zu thun hat. (Widerspruch rechts und im Zentrum.) Wer in dem Christenthum die Religion der Armuth, der Demuth, der Gleichheit sieht, für den gibt es keine soziale Frage. Aber ob der Staat heute christlich, ob er jüdisch ist, das ist vollständig gleich, der Staat ist kapitalistisch und die unchristliche Ausbeutung herrscht. Wir haben hier wie überall einen Widerspruch zwischen Theorie und Praxis. So lange dieser Widerspruch besteht, werden Sie niemals Sitte, Ordnung, Religion wieder zur Geltung bringen können. Diese innere Unwahrheit wird von allen religiösen und philosophischen Sittenlehrern als die Quelle aller Unsitlichkeit zu allen Zeiten bezeichnet werden. (Sehr wahr, bei den Sozialdemokraten.) Wir haben jetzt wieder einen großen Lärm gegen die sog. Umsturzpartei. Das sind ja alles alte Geschichten. Wir haben ja in Deutschland das Herumtragen und Erzeugen eines sozialen Bauwans schon früher oft genug erlebt. So 1819, als Kozebue von Sand erstochen wurde. Da suchte Herr Metternich diesen Dolchstoß zu fruktifizieren und es kamen die Karlsbader Beschlüsse. So im Jahre 1878. Damals wurden Attentate begangen, nicht von Anhängern der sozialdemokratischen Partei, sondern das eine von einem Mitglied der Stöcker'schen Gesellschaft, das zweite von einem Mitgliede der nationalliberalen Partei. (Lachen bei den Nationalliberalen.) Lachen ist keine Antwort. Nobiling war nationalliberal. Ehe die Regierung eine Ahnung hatte, welcher Partei der Attentäter angehörte, telegraphirte Fürst Bismarck: Ausnahmegeetze gegen die

Sozialdemokratie! Der rothe Schrecken sollte im Lande verbreitet werden. Und warum? Weil Fürst Bismarck, wie er selber erzählt hat, damals vor dem Bankrott seiner ganzen Politik stand. Wir waren nur ein Divisionsobjekt für ihn, Fürst Bismarck, der uns für sich zu gewinnen gesucht hat, der versuchte, einen Marx zum Redakteur des „Reichs- und Staatsanz.“ zu machen. (Hört, hört, links) Der mich hat gewonnen wollen für die „Nordb. Allgem. Zeitung“ (Hört, hört! Heiterkeit.), der damals von seinen Agenten und die Vollmacht geben ließ, so kommunistisch, heutzutage würde er gesagt haben anarchistisch, zu schreiben, wie wir nur wollten, er hat sehr wohl gewußt, daß das, was er über die Sozialdemokratie gesagt hat, der wirklichen Natur der Sozialdemokratie nicht entspricht. Als eine Partei von Reichsmitgliedern wurden wir hingestellt; wenn ein Sozialdemokrat erschien, mußte Jeder damals glauben, der die Erzählungen der offiziellen Presse für baare Münze nahm, daß der rothe Fahn auf sein Dach flöge. Hinter der rothen Wolke aber tauchte schließlich die Bismarck'sche Wirtschaftspolitik auf, welche Ihnen — zur Rechten — Milliarden eingetragen hat. So wie 1878 ist es jetzt im Jahre 1894. Die Reichsmaschine steckt jetzt eben so fest wie damals. Auch jetzt handelt es sich nur um neue Steuern. Wieder soll das rothe Gespenst die Geister verwirren, damit riesige Ausgaben für Militär und Marine bewilligt werden. Die neue Politik soll den Agrariern zu Gute kommen. Auch der Kolonialrummel taucht wieder auf. Brennen denn noch nicht genug Ghinnastasten nach Afrika durch? Die Hauptsätze der Thronrede sind der Botenschaft vom 17. November 1881 entnommen. Das war im dritten Jahre des Ausnahmegesetzes. Erst kam das Ausnahmegesetz, dann die kaiserliche Botenschaft. Jetzt ist es umgekehrt: zuerst kommen die arbeiterfreundlichen Versicherungen in der Thronrede und dann die Umsturzvorlage. Dabei hat man den Arbeitern das Koalitionsrecht beschränkt und ihnen alle Freiheit genommen. Der beste Arbeiterschutz aber ist die Koalitionsfreiheit. Ein Arbeiterschutzgesetz ohne die Koalitionsfreiheit ist das Papier nicht werth, auf dem es steht. Den Junkern, den Reichen, ist neulich in Königsberg Alles versprochen worden, aber wo ist das, was dem Arbeiter versprochen worden ist, wo ist die Sozialreform? Sagte doch selbst Herr Bachem: Die Sozialreform mit ihren kleinen Dosen ist ganz eingefroren. In der letzten Thronrede steht nicht ein Wort davon. Da ist es denn, wie auf der einen Seite es nöthig war, das rothe Gespenst zu erzeugen, auf der anderen Seite nothwendig, der Arbeiterklasse den Mund zu stopfen. Wie ist die neue Vorlage gegen die „Umsturzpartei“ in Deutschland entstanden? Haben wir in Deutschland Fürstenmorde gehabt oder anarchistische Verbrechen? Nein. Mit Ausnahme eines antisemitischen Krawalls ist im ganzen Jahre Deutschland vollkommen ruhig geblieben. Auf einmal taucht das Geschrei nach Maßregeln gegen den Umsturz auf. Da wird auf Frankreich hingewiesen, da wird so gethan, als sei es ein Land voller anarchistischer Verbrechen, da wird geschrieben, die französischen Anarchisten seien dieselbe Menschenart, wie die deutschen Sozialisten, nur daß sie nicht so klug sind, wie diese, da heißt es, es gebe keinen Unterschied zwischen Sozialis-

Oliver Twist.

© zialer Roman von Charles Dickens.

(70 Fortsetzung.)

„Ich wollte,“ nahm endlich Toby, zu Chitling sich wendend, das Wort, „daß Ihr Euch ein andres Hayes ausgesucht hättet, als Euch die beiden alten zu warm wurden, und nicht hierher gekommen wäret.“

„Freilich,“ stimmte Kags bei; „warum that'st das nicht, Dummkopf?“

„Ich glaubte, Ihr würdet etwas vergnügter gewesen sein, mich zu sehen,“ antwortete Chitling mit trübseliger Miene.

„Ja seht, junger Herr,“ sagte Toby, „wenn sich Einer so exklusiv hält, wie ich's gethan habe, und somit in 'nem gemüthlichen Hause sitzt, da Niemand reinguckt und das Niemand umschauflert, so ist's ein verfluchtes Ding, die Ehre 'nes Besuchs von 'nem jungen Gentleman in Eurer Lage zu haben, so respektabel und angenehm es sonst sein mag, nach Umständen Karten mit ihm zu spielen.“

„Besonders,“ fügte Kags hinzu, „wenn der exklusive junge Schentleman 'nen Freund bei sich hat, der aus fremden Ländern eher zurückgekehrt ist, als er erwartet wurde, und zu viel Bescheidenheit besitzt, um zu wünschen, nach seiner Heimkehr den Richtern vorgestellt zu werden.“

Toby Cradit schwieg eine Zeitlang, und fragte darauf Chitling, doch nicht mehr in seinem leichtfertigen-nommissischen Tone, wann Fagin ergriffen wäre.

„Heute Nachmittag um zwei Uhr,“ erwiderte Tom. „Charles und ich entkamen durch den Backhausshornstein, und Volter plumpete mit dem Kopfe zuerst in 'ne

leere Wassertonne hinein; aber seine langen Beine standen heraus, und er wurde auch gefaßt.“

„Und Bet?“

„Sie ging die Leiche zu sehen, und fing an zu toben und zu rasen bei dem Anblick, und wollte sich den Kopf einrennen. Sie legten ihr drum 'ne Zwangsweste an und brachten sie in's Tollhaus, wo sie noch ist.“

„Was ist denn aus dem Bates geworden?“ fragte Kags.

„Er wird hier sein, sobald es dunkel geworden ist, und treibt sich so lange herum, wo er kann. Die aus 'n Krüppel sitzen Alle, und die ganze Schentstube ist voll von Polizei; ich hab's mit meinen eigenen Augen gesehen.“

„Da wird noch manch Einer mit verwickelt werden,“ bemerkte Toby, sich auf die Lippen beißend.

„S ist Gerichtsitzungszeit,“ sagte Kags, „und wenn Volter gegen Fagin ansagt, was er ohne Zweifel thun wird, so baumelt der Jude bei Gott nach sechs Tagen.“

„Ihr hättet nur die Leute toben hören sollen,“ fuhr Chitling fort. „Hätten die Schuler nicht wie Teufel gefochten, so wär' ihnen Fagin vom Volke entrissen. Er sah aus wie durch Roth und Blut gezogen, denn einmal war er schon niedergeschlagen, und hing sich an die Schuler, als wenn sie seine theuersten Freunde gewesen wären. Sie mußten ihn in die Mitte nehmen, und der andrängende wüthende Haufen war wie 'ne Heerde reißendes, nach seinem Blute lechzender Wölfe, und lärnte wie besessen, und die Weiber schreien, daß sie ihm das Herz aus 'm Leibe reißen wollten.“

Alle drei saßen einige Minuten ensetzt und schweigend da, als plötzlich auf der Treppe ein Geräusch ertönte, und unmittelbar darauf Sikes Hund hereinprang. Sie liefen an das Fenster; er mußte durch irgend eine Oeff-

nung hereingekommen sein; sein Herr war jedoch nicht zu sehen.

„Was ist dies?“ sagte Toby, nachdem sie von Fenster zurückgetreten waren. „Ich will doch hoffen, daß er nicht hierher kommt?“

„Wenn er das gewollt hätte, würd' er mit dem Hunde gekommen sein, der gerade so aussieht, als wenn er weit hergelaufen wäre,“ meinte Kags.

„Aber woher kann er gekommen sein?“ fuhr Toby fort. „Om! er hat Fremde in den andern Häusern gefunden, und hier ist er schon öfter gewesen. Aber warum kommt er ohne ihn?“

„Er, (keiner nannte den Mörder bei seinem Namen) es ist sicher über's Wasser,“ sagte Kags, „und er hat den Hund zurückgelassen, der sonst nicht so ruhig daliegen würde.“

Als es dunkel geworden war, verschlossen sie den Fensterladen und zündeten Licht an. Die schrecklichen Ereignisse der beiden letzten Tage hatten sie mit Furcht und Entsetzen erfüllt. Sie schreckten bei jedem Laute zusammen, und flüsterten nur von Zeit zu Zeit ein paar Worte, als wenn das Gespenst der Ermordeten im Hause umginge. Wohllich wurde laut an der Hausthür geklopft. Cradit sah aus dem Fenster und erblaßte. Sie betriethen, und das Ergebnis war, daß er eingelassen werden mußte. Cradit ging, und kehrte bald darauf mit einem Manne zurück, der mehr wie des Mörders fürchterlicher Geist, als wie Sikes selber ausah, mit seinen erdbahlen, ausgefallenen Wangen, erloschenen tiefliegenden Augen und langgewachsenem Barte. Er wollte sich auf einen Stuhl am Tische niederlassen, schauderte aber und hob den Stuhl dicht an die Wand.

Kein Wort war noch gesprochen worden. Seine Blicke schweiften von dem Einen zum Andern. Wand

mus und Anarchismus. Die Leser der nationalliberalen, der konservativen, der Regierungspresse mußten denken, in Deutschland, das ja voll Sozialdemokraten steckt, könne es möglicherweise binnen wenigen Tagen, ja über Nacht zu einer furchterlichen Meuterei aller Gutgesinnten kommen. Ich würde den Verstand der Leute, die das geschrieben haben, bedauern, wenn ich nicht wüßte, daß es das Komödie gewesen. Mit dieser Komödie wurde das Gesetz, welches man jetzt einbringen wollte, vorbereitet. Die Gesellschaft sollte gerettet werden, hieß es. Ja, wenn eine Gesellschaft überhaupt erst gerettet werden muß durch künstliche Maßregeln, ist sie nicht werth, daß sie gerettet wird. Ein Organismus muß von innen heraus genesen. Eine kurze persönliche Bemerkung: Eine Rede von mir nach der Ermordung Carnots wird in der Presse als äußere Ursache der Umsturzverlage hingestellt. Die Wiedergabe dieser meiner Rede in der nationalliberalen Presse war eine Fälschung, war elende Meuterei, trübselige Verlogenheit, war eine tendenziöse Lüge, an der trotz aller Widerrufe, wie üblich Sozialdemokraten gegenüber, festgehalten wurde. Ich habe in Stuttgart gesagt, was ich stets gesagt habe. Der Mord ist in jedem Falle zu verwerfen, Attentate, gemeine Verbrecher als Träger politischer Gedanken sind unter allen Umständen zu verwerfen und zwar nicht bloß moralisch, sondern auch deshalb, weil sie die größte Dummheit sind, weil sie das Gegenheil dessen hervorbringen, was sie bezwecken: das Menschengelübde der Staatsbürger wird gegen sie aufgeregt, und diejenigen, welche solche Theorien predigen und solche Praxis üben, werden zu Gegenständen des Hasses und des Abscheus. Das liegt in der Menschennatur. Und darum wird kein vernünftiger Mensch, der wirklich dieselben Ziele, wie wir verfolgt, zu verächtlichen Mitteln greifen, wohl aber greifen die Gegner unserer Partei dazu, und ich kann, was ich in diesem Reichstage schon gesagt habe und das bei Besprechung der Umsturzvorlage des Weiteren zur Aussprache kommen wird, nur wiederholen, daß der größte Theil der Attentate, die in Frankreich gemacht worden sind, von Menschen ausgegangen sind, die im Solde der Polizei gestanden haben. (Lachen rechts.) Sie lachen, aber hat nicht Ihr Minister Buttner selber gesagt, daß ihm ein Anarchist lieber sei als ein Sozialdemokrat. Lesen Sie doch die Memoiren des ehemaligen Pariser Polizeipräsidenten Andrieux. Nach den Rezepten, die da angegeben sind, sind alle Bomben, Kochöpfe und Sardinienbüchsen gebaut, die in Frankreich geplatzt sind. Die französische Polizei hat im ausgesprochenen Dienst der Bourgeoisie gestanden, hat in der ausgesprochenen Absicht gehandelt, die gefährliche sozialdemokratische Bewegung lahm zu legen und diese Dinge gepflegt, um eine Reaktion herbeizuführen. Meine Herren, auch in Deutschland hat die bloße Thatfache des Bestehens der Sozialdemokratie die Umsturzvorlage herbeigeführt. Sie wissen, daß Sie uns im ehrlichen Kampfe nicht überwinden können, im Kampfe mit gleichen Waffen, bei gleicher Sonne und Wind. Darum wollen Sie das Vorurtheil des Volkes gegen die Sozialdemokratie erregen. Aber Sie können uns durch Ihre Knebelgesetze nicht fesseln. Was ist aus den Staatsmännern geworden, die den Weg der Ausnahmegesetzgebung beschritten haben? Welches Ende hat ein Metternich, ein Fürst Bismarck genommen? (Lärm rechts.) Er hat Bankrott gemacht mit seiner Politik, er ist ein abgethaner Mann. (Lärm rechts.) Die Umsturzvorlage ist eine lex Stumm. (Unruhe rechts.) Wir sind die entschiedensten Gegner des Anarchismus. Alle anderen Parteien stehen mehr oder weniger auf anarchistischem Boden. (Lachen rechts), auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft mit ihrem Kampfe Aller gegen Alle. Der Militarismus saugt alle Kraft des Volkes auf und dabei wird behauptet, die

Kulturaufgaben seien nicht. Man hat vom Regierungssich aus behauptet, in Frankreich sei man patriotischer als bei uns. Nach einer vergleichenden Statistik, die ich hier habe (Redner verliest die einschlägigen Ziffern) ist das eine fromme Lüge. Durch den Militarismus ist die Steuerkraft des arbeitenden Volkes erschöpft, deshalb sind die Sozialdemokraten gegen alle indirekten Steuern und halten als einzige Steuer eine progressive Einkommensteuer für annehmbar. Statt des heutigen Militarismus muß die allgemeine Volkswaffenübung Platz greifen.

Der Kolonialetat ist wieder gewachsen. Was haben wir durch die Kolonien gewonnen? Herr Leist und nicht nur Herr Leist, noch ein Urtheil des Disziplinarhofs, das diesen Mann nicht für chelos, nein für so ehrenhaft hält, daß der Mann im Staatsdienst bleiben darf. Die Frage Witbois, des schwarzen Häuptlings, der da sagte: Wer giebt Euch ein Recht, in unser Land zu bringen? Ist Rauben, Morden, Seigen, Brennen, Sklaverei? Ist wirklich berechtigt. Die Verlechte aller Missionäre fangen damit an. Der Islam macht erschreckliche Fortschritte. Der Redner verliert das Wetteifern vor Rußland, das jetzt an der Tagesordnung sei und das er schmachvoll nennt und kommt schließlich auf den Streit innerhalb der eigenen Partei. Abgeordneter Richter sagte gestern, die Sozialdemokratie zerfalle sich selbst. Wir zerfallen uns nicht selbst denn die Sozialdemokratie beruht auf der Wissenschaft. Der Streit bei uns führt nur zu größerer Klarheit und größerer Einheit in der Partei. Der internationale Sozialismus wird Herr werden über den internationalen Anarchismus, über den von oben und den von unten. (Beifall rechts.)

Das Haus nimmt einen Vertagungsantrag an. Persönlich bemerkt.

Führer von Stumm: Herr Liebknecht hat gegen mich den Artikel der „Münchener Allg. Zeitung“ ausgespielt in dem ein Schachergeschäft das zwischen mir und dem Grafen Caprivi stattgefunden haben soll, als Grund für die Umsturzvorlage angegeben war. Ich habe bereits in einem mir nahe stehenden Blatte diese Nachricht als schamlose Verleumdung gekennzeichnet. Bedauerlicherweise haben viele auch sonst anständigere Blätter davon keine Notiz genommen. Die Entstehung der Umsturzvorlage ist in keiner Weise mit meinem Namen in Verbindung zu bringen. Sie können es mir glauben ich hätte ein ganz anderes Gesetz gemacht (Große Heiterkeit). Den Artikel der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ gegen die Gewerksvereine und den Lizentiaten Weber habe ich gemißbilligt, obwohl ich prinzipiell den Lizentiaten Weber für einen gefährlichen Agitator halte. Die Bemerkung Liebknechts, ich klage elegisch über die Sozialdemokratie, ist eine Verleumdung.

Präsident von Levetzow ruft den Redner des Ausdrucks „Verleumdung“ wegen zur Ordnung.

Liebknecht (persönlich): Von der Verächtigung des Herrn v. Stumm hatte ich keine Kenntniß, ich werde davon Notiz nehmen. Herr von Stumm hat mich im Uebrigen nicht recht verstanden; ich sagte, er habe das Fallentlassen des Sozialistengesetzes bald pathetisch, bald elegisch bedauert. Das halte ich aufrecht.

Führer v. Stumm (persönlich): Ich bestreite entschieden, jemals elegisch geredet zu haben. (Große Heiterkeit.)

Schluß der Sitzung 5 Uhr.

Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr. Tagesordnung: Rest der heutigen Tagesordnung.

Aus Nah und Fern.

Um angebliche Veruntreuungen in der Kgl. Münze zu Berlin handelte es sich in einer Anklage, welche am

Dienstag vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I gegen den Oberschmelzer Eckert verhandelt wurde. Der Angeklagte ist seit dem Jahre 1884 in der königlichen Münze beschäftigt, wo er volles Vertrauen der Vorgesetzten genoss. Die Letzteren wurden daher unliebsam überrascht, als sich im Februar d. J. drei Arbeiter, welche dem Angeklagten unterstellt waren, einmüthig meldeten und die Anzeige machten, daß derselbe seit fünf Jahren von den Edelmetallen und Münzen Theile entwendete. Das Schmelzverfahren in der königlichen Münze wird in der Weise gehandhabt, daß der Oberschmelzer das zu schmelzende Metall im Bureau in seiner Gegenwart genau zugezogen und das Gewicht in ein Buch eingetragen wird. Ein Beamter folgt dann dem Oberschmelzer nach der Schmelze, überwacht, wie der Letztere dann das Metall in den Tiegel thut und entfernt sich erst nachdem das Gefäß im Ofen steht. Das Gemisch wird nach dem Erkalten gewogen, wobei die Gewichtsifferenz nur eine ganz geringe sein darf. Außer diesen Metallen, die in Form von Warren und Platten sind, gelangen auch sogenannte „Cessalien“ und „Stockproben“ zur Umschmelzung. Erstere sind solche geprägte Münzen, welche irgend einen Fehler bei der Prägung erhalten haben, klanglos sind, oder Mindeergewicht aufweisen, letztere sind Münzen, die vom Münzmeister auf ihren Feingehalt geprüft worden sind. Wie nun mehrere Zeugen übereinstimmend aus sagten, haben sie gesehen, daß Eckert, wenn er eine Walde von Goldplatten vom Bureau nach dem Ofen trug, trotz der Anwesenheit des überwachen Beamten es verstand, eine kleine Goldplatte zu entwinden. Bei der großen Menge des Metalls, welches zur Verschmelzung gelangte, konnte das geringe Mindeergewicht bei der Nachwägung des gemischten Metalls auf andere Gründe als auf Diebstahl zurückgeführt werden. Wenn dem Angeklagten Cessalien zum Umschmelzen übergeben wurden, so kam es häufig vor, daß der Tiegel ste mit einem Male nicht fassen konnte. Der Angeklagte hatte dann den Rest der Münzen in die Arbeitsstube, die nur von ihm zu benutzen war, einzuschließen und in den Tiegel zu thun, wenn die darin befindliche geschmolzene Masse weniger Raum einnahm. Die Zeugen wollen nur gesehen haben, daß Eckert diese Gelegenheit wahrnahm, um die früher entwundene Goldplatte gegen soviel Münzen umzutauschen, wie ungefähr das Gewicht der Platte betrug. Bei der Umschmelzung von Cessalien und Stockproben durfte der spätere Gewichtsunterschied nicht soviel betragen, wie das Gewicht eines Zehnmärkstücks. Der so schwer Beschuldigte behauptete, sich nicht vergangen zu haben. Er müsse das Opfer der Nachsicht seiner Arbeiter sein. Seine Stellung bringe ihm jährlich gegen 2400 Mark ein, und da seine Ehe kinderlos sei, genüge dies für seine Ansprüche. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten auf Grund der Beweisaufnahme für überführt, er beantragte ein Jahr Gefängniß. Der Gerichtshof schenkte den drei unbescholtenen Belastungszeugen Glauben und verurtheilte den Angeklagten zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr und zwei jährigem Ehrverlust, indem berücksichtigt wurde, daß es sich nur um eine verhältnißmäßig geringe Summe handeln konnte, die der Angeklagte sich trotz der scharfen Aufsicht anzu eignen im Stande war.

Meinungen. Hauptmann a. D. Otto Kühle von Lilienstein wurde zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er am 20. November Nachmittags bei einer Wirthshausrauferei zu Bedheim bei Hilburgshausen den Landwirth Edward Koch durch einen Kugelschuß in den Unterkiefer verletzt hat. Von der Anklage, den Landwirth Gustav Koch und den Bahnarbeiter Frommer durch Schrottschüsse verwundet zu haben, wurde derselbe freigesprochen.

ein Auge aufgeschlagen und begegnete dem feintigen, so wurde es augenblicklich wieder gesenkt. Als er endlich das Stillschweigen brach, schreckten alle Drei bei dem nie vernommenen hohen Tone seiner Stimme zusammen.

„Wie kam der Hund hier ins Haus?“ fragte er.

„Allein. Vor drei Stunden.“

„Es heißt, daß Fagin eingezogen wäre. Ist's wahr oder gelogen?“

„Vollkommen wahr.“

Es trat ein abermaliges Schweigen ein.

„Geht Alle zur Hölle!“ hub Sikes endlich, mit der Hand über die Stirn fahrend, wieder an. „Habt Ihr mir nichts zu sagen?“

Es erfolgte eine unruhige Bewegung unter ihnen, allein Niemand sprach.

„Sih, der Ihr hier Herr vom Hause spielt,“ fuhr Sikes zu Cracit gewendet, fort, „denkt Ihr mich zu verkaufen, oder mich hier unterdecken zu lassen, bis die Hecke vorbei ist?“

„Sih könnt bleiben, wenn Ihr Euch hier für sicher haltet,“ antwortete Toby zögernd.

Sikes blickte, oder machte vielmehr nur den Versuch, hinter sich an der Wand hinaufzublicken, und sagte: „Ist ist sie — ist die Leiche schon beigelegt?“

Das Knecht schüttelte die Köpfe.

„Warum nicht?“ fuhr er, eben so hinter sich blickend, fort. „Warum lassen sie ein so häßliches Ding über der Erde? — Wer klopft da?“

Toby erwiderte, es wäre nichts zu fürchten, ging hinaus und trat mit Charley Bates wieder hinein. Sikes sah der Thür gegenüber, sodas die Blicke des Knaben sogleich auf seine Gestalt fielen.

„Toby,“ sagte Charley, „warum habt Ihr mir das unten nicht gesagt?“

Sikes sah die Drei zusammenschrecken, und hielt dem

Knaben die Hand fast zuthunlich-schmeichelnd entgegen, denn es bemächtigte sich seiner ein unennbares Entsetzen.

„Daß mich in ein anderes Zimmer gehen,“ sagte Charley, sich zurückziehend.

„Charley,“ sagte Sikes, aufstehend und ein paar Schritte vortretend: wie — kennst Du mich nicht?“

„Kommt mir nicht näher,“ rief der Knabe, noch weiter zurückweichend und schauernd dem Mörder in das Angesicht blickend. „Sih Ungeheuer — Sih Unmensch!“

Sikes stand auf halbem Wege still, und Beide blickten einander an; aber der Mörder senkte allmählich die Augen zu Boden.

„Sih nehm' Euch Drei zu Zeugen,“ rief der Knabe, die geballte Faust schüttelnd und im Fortreden einen immer heftigeren Ton annehmend, „ich nehm' Euch Drei zu Zeugen, daß ich mich nicht vor ihm fürchte, und wird er hier gesucht, so zeig' ich ihn selbst an. Sih sag's Euch rund heraus, er kann mich todt schlagen, wenn's ihm beliebt, oder wenn er's wagt, aber bin ich hier, so zeig' ich ihn selbst an, würd' ihn anzeigen, und wenn er lebendig gerichtet werden sollte. Hilfe! Mörder! Wenn Sih nicht alle Drei elende Memmen seid, so steht Ihr mir bei. Hilfe! Mörder! Nieder mit ihm!“

Er warf sich bei diesen Worten allein auf den riesenstarken Mann, und zwar so wüthend und plötzlich, daß Beide zu Boden stürzten. Die drei Zuschauenden waren wie betäubt, machten nicht einmal Miene, sich in das Mittel zu legen, und der Knabe und Mann wälzten sich um und um, indem jener der auf ihn herabregnenden Streiche nicht achtete, die Kleider des Mörders immer fester vor der Brust desselben faste, und nicht aufhörte, aus aller Macht nach Hilfe zu rufen.

Der Kampf war jedoch zu ungleich, um lange währen zu können. Sikes hatte seinen Gegner unter sich gebracht und setzte ihm das Knie auf die Kehle, als ihn Cracit

mit bestürzter Miene emporriß, und nach dem Fenster hinwies. Es schimmerten Lichter in der Straße unten, eifrige Stimmen ertönten, von der nächste Brücken her wurde der unaufhörliche Schall von Fußritten vernommen, wie wenn eine zahllose Menschenmenge herüberkäme, unter welcher sich ein Verirrter zu befinden schien, denn man hörte deutlich das Geräusch von Koffelhufen auf dem unebenen Steinpflaster. Es wurde immer heller, der Nahenden Anzahl immer größer, und endlich laut an der Hausthür geklopft, während ein heiseres Gemurmel unzähliger zorniger Stimmen auch wohl den Beherzten mit Beben erfüllt haben möchte.

„Hilfe, zu Hilfe!“ schrie der Knabe im durchdringlichsten Tone. „Hier ist er, hier ist er. Brecht die Thür auf!“

„In des Königs Namen!“ wurde draußen gerufen, und wiederum erhob sich, nur noch lauter, das zornige Gemurmel.

„Schlagt die Thür ein!“ schrie Charley. „Sie öffnen sie nimmermehr. Schlagt die Thür ein und dann herauf, wo das Licht ist!“

Ein lautes Hissa ertönte und es war, als wenn mit hundert Knütteln und Stangen gegen die Fensterläden gehämmert würde.

„Macht mir das Loch da auf, daß ich diesen kleinen schreienden Galgenstrick einschließen kann.“ rief Sikes wüthend, schreuderte den Knaben in ein Gemach hinein, das Toby öffnete, und verschloß es. „Ist die Thür unten gut verwahrt?“

„Verschlossen und dazu noch doppelt und dreifach verriegelt,“ erwiderte darauf Cracit, der gleich den andern Beiden kaum einen deutlichen Gedanken fassen zu können schien.

(Fortsetzung folgt.)

Moislinger Allee 20 Ferd. Biehl Moislinger Allee 20
(neben der St. Lorenz-Apothete). (neben der St. Lorenz-Apothete).

Grösste Auswahl in:

Normal-Unterzungen (System Prof. Dr. G. Jäger) in Kammgarn, Streichgarn und Halbwohle, sowie in anderen Unterzungen aller Art für Damen, Herren und Kinder,
 Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder,
 Oberhemden, Kragen, Manschetten, Taschentüchern, Cravatten und Hosenträgern,
 Corsetts, in nur guten Qualitäten und gut sitzenden Facons,
 Strümpfen, Gamaschen, Sandalschuhen, Unterröcken, Leibbinden, Schulterkragen, Jagdwesten und Regenschirmen,
 Strickwolle, von Mt. 1,80 pro Pfund an,
 Schürzen jeglicher Art,
 Handtüchern, Servietten, Tischtüchern, Bettdecken,
 Deckentüchern, Schürzenzungen, Parchenden, Planelen, sowie in Futtersachen und sämtlichen Goldkäufschwaaen.

Nur gute Qualitäten zu bekannt billigen Preisen!

Bis Weihnachten bewillige ich auf alle Artikel 10 pCt. Rabatt!

Bettstellen, 1schl. Mt. 11,50, 2schl. Mt. 13,
 Waschtische, Mt. 5,
 Kommoden, Mt. 15 bis Mt. 20,
 Verticows, Mt. 18 u. Mt. 20,
 Spiegelschränke, Mt. 12,
 Kleiderschränke, Mt. 18,
 Küchenschränke, Mt. 12,
 Sophas, Mt. 25,
 Mohrstühle, Mt. 2,70
 als passende Weihnachtsgeschenke empfiehlt
H. E. Koch's Central-Möbelhalle.

Havanna-Cigarren

importirt, per Stück 5 Pfg.

Joh. Heinr. Meier, Golltenstraße Nr. 11.

Lübecker 50 Pfg.-Bazar

Hauptgeschäft: Kupferschmiedestr. 11. Filiale: Mengstraße 18, Café Central.

Grösste Auswahl hier am Plage!

Es würde zu weit führen, jeden Artikel zu benennen. Bitte ganz besonders auf meine billigen Preise aufmerksam.

Ergebenst **H. Gröper.**

Willkommen

als Weihnachtsgeschenk ist einer jeden Hausfrau eine Quantität Hemdentuch.

Augenblicklich

sehr billig.
 10 Mtr. Hemdentuch Mt. 1,05.
 10 Mtr. Elf. Hemdentuch Mt. 3,75.
 10 Mtr. Elf. Hemdentuch prima bestes, Mt. 4,65.

Otto Albers
 Lübeck, Kohlmarkt Nr. 13.
 Saarverkaufsstelle für Manufacturwaaren.

Kinder-Bade-Schwämme

122 in schöner Auswahl.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.

Frische Brodwurst

und **Kopffleisch**

empfehlen
Aug. Scheere
 Golltenstraße 27.

In unserer Expedition ist zu haben:

Bilderbuch

für grosse und kleine Kinder.

Ausgabe 1894.
 Preis 75 Pfennig.
 Als Geschenk besonders zu empfehlen.

Des Seemanns Leben und Leiden.

Zur Warnung für Die aus dem Binnenland zur Mahnung für Die von der „Waterkant“ Nach aufmerksamem Belegen getren der Wahrheit geschribert.
 8^o 65 Seiten mit Umjchlag.
 Preis 40 Pfg., Porto 5 Pfg.

Zu keinem kapitalistischen Betriebe ist die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft so raffiniert schamlos und grausam, wie im Schiffahrtsgewerbe, nirgends wird mit Leben, Ehre und Gesundheit der Arbeitskräfte so gewissenlos umgegangen wie hier, nirgends ist der Arbeiter so wehrlos den Mißhandlungen brutaler Vorgesetzter ausgesetzt, als auf „unseren“ Schiffen. In zwölf Kapiteln verbreitet die Schrift an Hand von authentisch feststehenden Vorkommnissen klars Licht über diese leider zu wenig gekannten Thatsachen und zeigt zugleich den Weg, den die ausgebeuteten Seelente beschreiten müssen, wenn sie eine Besserung ihrer Lage herbeiführen wollen.
 Die Kapitel lauten: Was wollen wir? — Der Seemannsberuf und das Kapital. — Die Behandlung der Seelente an Bord. — Die Seemannsordnung ist kein genügender Schutz der Seelente. — Die Disziplinargewalt des Kapitäns und der Schiffsoffiziere. — Ausbeutung des Seemannsamtes. — Ausbeutung der Seelente — Seelenverkäufer. — Luxus und Glend an Bord. — Auf Seelente berichtigt euch.

Expedition des Lübecker Volkshaus

Große Allee 35/37.

Durch unsere Expedition ist zu beziehen:

Deutscher

Handwerker- und Arbeiter-Notiz-Kalender

für das Jahr 1895.

Verlag von Wörlein & Co., Nürnberg.

Preis 50 Pf., bessere Ausgabe 75 Pf.

Inhaltsverzeichnis: Geschichtskalender. Ueber Alters- und Invaliditäts-Renten. Zinsberechnungs-Tabelle. Aus dem Gerichtskosten-Gesetz. Post- und Telegraphen-Tarif. Lohn-tabelle. Multiplikations-Tabelle. Maß- und Gewichts-Tabelle. Münzwesen. Gesetz, betreffend die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften. Gesetz, betreffend die Abzahlungs-Geschäfte. Praktische Anleitung zu der gewerblichen Buchführung. Die Religionen der Erde. Einnahme- und Ausgabe-Tabelle. Notiz-Kalender.

Prima Lan'schen Kuchensyrup, Pfd. 30 Pf.

Dampf-Weizenmehl, Pfd. 12 Pf., bei 10 Pfd. 11 Pf. das Pfd.,

Succade, Orangenschale, Hirschhornsalz, ger. Pottasche, ff. gest. Gewürze, garantirt rein, empfiehlt **H. Panitz.**

Wilhelmshöhe.

Das schönste Weihnachtsgeschenk für Groß und Klein laß dir bildlich dir empfohlen sein. Grösste Auswahl. Billigste Preise. Weitgehendste Garantie.

Folckers Möbelmagazin
 Mariesgrube 25.

Getrocknete Kinderdärme, en gros & en détail. **Ludw. Hartwig, Obertrave 8.**

Schulrännel u. Taschen

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

J. Löffler, Lederwaarenfabrik
 5 Sandstraße 5.

Schulrännel

f. Knaben u. Mädchen in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

A. Levy, Druckerei und Papierhandlung,
 11 Mühlentstraße 11.

Mandeln

Succade

Gewürze

empfehlen allerbilligst **Otto Dräger, Lübeck.**

Safelnüsse, Wallnüsse, Feigen, Datteln, Carambunkakes, Confect, Lichte und Lichthalter, sowie große Auswahl in

Tannenbaumschmuck

empfehlen **Wilhelmshöhe, H. Panitz.**

Die Butterhandlung zur Krone

Markt 3 u. Kohlmarkt 12 offerirt trotz der theuren Butterpreise:

Feinste Speisebutter, das Pfd. 90 Pf. u. 1 Mt.,

feinste Tafelbutter, 1 u. 1,10 Mt.,

feinste Meierei- und Morstbutter, 1,20 Mt.,

Margarine,

feinste Süsrahm, von 45-80 Pfg. das Pfd.

frische Landeier, Speck, Schmalz etc.

Käsesorten:

Schweizerkäse, vollsäftig, 60, 80 und 100 Pfg. das Pfd.,

Holländer, alt pikant, 60 bis 100 Pfg. das Pfd.,

Tilsiter, 4 40, 60, 80 Pfg. das Pfd.

Feinste pikante Mittergutsahmentäse das Stück 30 und 40 Pf.

und noch andere Käse zu den nur denkbar billigsten Preisen.

Sämmtliche Waaren sende prompt und schnell und berechne Hausbäckern, Conditoren, Hoteliers und Wiederverkäufern billigere Preise.

Ergebenst Die Obige.

Pfaffenstr. 9

Permanenter Verkauf von **Buckskin-Resten,**

sowie von **Herren-Filz-Hüten,**

steif und weich von Mt. 1,50 an.

Braune und weiße Kuchen

Pfeffernüsse

Carambunk-Cakes

und **Marzipan**

empfehlen **H. Deutschmann,**
 Arminstraße 2.

Grösste Auswahl

in **Korbwaren**

insbesondere **Lehnstühle** von den einfachsten bis elegantesten

Duppenwagen

in schönen Mustern, sowie a. m. zu sehr billigen **J. Oldenburg** Königsstr. 30, gegen Preisen. J. über dem Catharinenm.

Netze passend zu Paletots, Anzügen u. Hosen, hat abzugeben **E. Feig, Schneider,** Bedergrube 79.



Die noch vorhandenen Vorräthe in:

Winter- Paletots
Winter- Zoppen
Reiseröcken
Hohenzoller- Mänteln
Schlafrocken
Rock- und Jackett- Anzügen

geben wir der vorgerückten Saison wegen zu



Einkaufs-Preisen

ab.

Gebrüder Landsburger

10 Holstenstraße 10
Größtes Special-Geschäft
 für elegante Herren- u. Knaben-Garderoben.

Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten genau auf Haus-Nr. **10** gest. zu achten.



Die diesjährigen Weihnachts-Neuheiten sind eingetroffen
Großes Lager in sämtlichen Spielwaren und Puppen.

Cravatten
 in colossaler Auswahl zu Spottpreisen.
Gaidschuhe
 in Glace, Stoff etc. von Joh. Ludw. Ramlger & Söhne, anerkannt. bestes Fabrikat.
Hosenträger
 nach Syst. Prof. Dr. v. Bamarch, kräftlich empföhlen, Paar 50 Pf., 60 Pf., 85 Pf., 1 Mt. u. s. w.
Gestirnte Besenränder, Turnergürtel, Gestirnte Geldbeutel.
Normal-Unterzeuge,
 große Herren-Hemden von 1 Mt. 20 Pf. an.
Regenschirme, Mt. 1,50, 2 u. s. w.
Leinwandstücke
 Stehtragen, gar. 4fach Weinen, v. 85 Pf. an
 Umlegtragen, 85 Pf.
 Manschetten, Paar von 40 Pf. an.

Oberhemden.
Lübeck. Robert Bendfeldt,
 loh bitte genau auf meine Firma und Hausnummer zu achten.

Lederwaren.
 Herren- und Damen-Portemonnaies, reizende Neuheiten.
Cigarrentaschen
 mit und ohne Stickerel.
Courier- u. Handtaschen
 in colossaler Auswahl, von 1 Mt. 20 Pf. an.
Arbeitsaschen
 in Wollsch und Leder.
Plüschobers
Photographie-Albums
 in Leder, Wollsch u. s. w. von 1 Mt. 20 Pf. an.
Poesle- oder Stammbuch-Albums
 in allen Preislagen.
Puppen,
 hochfein gefeldete große Puppen von 50 Pf. an.
Morgenschuhe u. Filzpantoffel.
Gummischuhe.

Schmuckwaren.
 Großen in Aluminium, Silber, Coralle und Granat.
Armbänder
 in Aluminium, Doublet u. s. w.
Uhrketten, reizende Neuheiten, für Herren und Damen in Mittel und Doublet.
Damen- und Herren-Ringe
 in Silber und Doublet.
Ohrgehänge
 in Aluminium, Coralle und Doublet.
Cravattennadeln
 in allen Preislagen.
Manschetten- u. Krageknöpfe
Cigarrenspitzen
 in echt Meerschaum und Bernstein.
Spazierstöcke mit Eisenbein, und Schildpatt-Griffen.
 in schönster Auswahl am Lager und vieles andere mehr.

Hauptgeschäft: Holstenstraße 6.
 Filiale: Kupferschmiedestr. 26.

Geschäfts-Eröffnung!
 Einem geehrten Publikum Lübecks und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am 15. d. M. im Hause des Herrn Carl Steiff, **5 Dornestraße 5** ein Colonial-, Fettwaren-, Steinzeug- u. Porzellangeschäft eröffnen werde. Indem ich reelle und aufmerksame Bedienung zusichere, bitte ich um geneigten Zuspruch.
Johs. Biehl.

Größte Auswahl!
 Billigste Preise!

15

Atlas- u. Cachemire-Schürzen
 Thee- und Küchen-Schürzen
 Kinderschürzen jeder Art
 Taschentücher v. 5-70 Pfg.
 Halstücher v. 5 Pfg. bis 5 Mt.
 Staub- und Gläfertücher
 Bett-, Schuh- u. Tischdecken
 Teppiche und Bettvorlagen
 Regenschirme, eleg. zu 2-6 Mt.
 Wintermäntel und Sackets
 Mädchen-Paletots und Regenmäntel

15

Umtausch bereitwilligt!
 Billigste Preise!

15

Damen- u. Kinder-Kopfhüllen
 Jagdwesten v. 2-9,50 Mt.
 Unterzeuge und Unterjacken
 Corsets und Schultertragen
 Strümpfe u. Socken jeder Art
 Unterröcke, dauerhaft, v. 60-900 Pfg.
 Damenhemden und -Hosen
 Kinderhemden und -Hosen
 Chemisettes und Cravatten
 Knaben-Paletots und Anzüge
 Herren-Paletots u. Anzüge

15
 Obere Megidienstraße.
Albert Meincke.
 Filiale: Beckergrube 36, Ecke Kupferschmiedestraße.

H. E. Koch's Central-Möbel-Halle.
 45 Marlesgrube 45. Geöffnet bis Abends 10 Uhr.
Weihnachts-Ausstellung.

In diesem Jahre habe ich besonders große Sorgfalt auf wirkliche praktische „Weihnachts-geschenke“ in der Möbelbranche zu extra billigen Preisen, bei ganz sanfterer und gediegener Arbeit gelegt; ich empfehle nachstehende Artikel in mahagoni, nußbaum und schwarz:

Nächtische, hochlegant, mit fein. Einrichtg. nur 14,50, 18 u. 20 Mt.
 Stagen für Rippen, Bücher u. Noten 4,50, 6, 8-10 Mt.
 Stimmerdiener 6-11. Größe 12.
 Baurntische 2,80, 3,50-8, Größe 8
 Servanten 3, 3,50, 4, 4,50
 Blumenständer, Schirmständer, Rauchtische, Cigarrentisch 3 Mt.
 Kinderstühle 1. mit Polster 3
 Korblehustühle 6 und 7.
 Schaukelstühle, hochfein 18 Mt.
 Goldstühle, hochleg. nur 8,50
 Wiener Stühle, f. pol. 4.
 Kaiser- u. Landschaftsbilder 3,50
 Uhren, Regulateure 8. und 20.
 Spiegel, sehr schön, 1,75 und 2.
 Kommoden, sehr starke, 15.
 -piegeschränke, lackirt 12, echt mahag. u. nußb. 25-30.
 Bettlöw 18, 25, 28, echt mah. u. nußb. 32, 35 und 40 Mt.
 Sophas v. Mt. 25 bis (eleg.) 50.
 Sophastühle 10, 15 und eleg. 20.
 Ausziehtische mit 2 Schieber 20
 Kleiderstänke 18
 Bettstellen 11,50.

sowie alle anderen Polster- und Kastenmöbel und besonders feine Zimmereinrichtungen in Wollsch und feine Schlafstufen-Einrichtungen in echt und gemalt, in sehr sanfterer und gediegener Arbeit fehlerfrei und nicht zurückgesetzte Waare, zu einem ganz billigen Verkauf bis Weihnacht Zur gest. Befichtigung und nach ergebnis ein

H. E. Koch, Inh. der Lübecker Central-Möbel-Halle, Marlesgrube 45.

Weihnachts-Ausstellung.
Spielwaren und Puppen.
 Block-, Sport- und Puppenwagen.
 Ställe, Läden, Spelcher Stuben, Küchen.
 Soldaten u. Festungen
 Kinderstühle u. -Tische.
Roll- u. Schaukelpferde
 Turngeräthe.
 Bilderbücher und Spiele.
 Untersteinbaukasten.
 Koffer u. Schultaschen.
C. Bliessath Wwe.
 Sandstr. 9 x Sandstr. 9.

Weihnachts-Ausstellung.
 Braune und weiße Kuchen, verschiedene Sorten,
 Pfeffernüsse,
 ff. Macaronen-Masse,
 Tannenbaum-Confect
 empfiehlt in bester Güte
Herm. Wedel Wwe.
 Gartenstraße 17.

Wegen Geschäftsveränderung
Ausverkauf in:
 Messerwaren,
 Löffeln und Gabeln,
 versilbert, Nickel und verguldet,
 Baro- und Thermometern,
 Operngläsern, Brillen,
 Waffen, Pulver und Blei.
20% Rabatt 20%
Diedrich Tschau, 24.
 Lübeck, Breitestraße

1^a Kuchen-Syrup,
 gereinigte Pottasche, Hirschhornsalz,
 Mandeln, Succade, Trocken-Gesch.
 Citronen, sowie sämtl. Gewürze
 empfiehlt **Heinr. Löper, Witzling.**